

# Flatover Zeitung

Bezugspreis: Monatlich 1,00 Rmk., durch den Briefträger ins Haus gebracht 1,36 Rmk., von den Verteilungsstellen 1.25 Rmk. Erscheint nachm. außer Sonntag. Erfüllungsort Flato.



Anzeigenpreis: für die 46 mm breite, 1 mm hohe Anzeigenzeile 4 Rpf., die 90 mm br. Zeile im Textteil 15 Rpf. Annahmeschluss für Anzeigen 11 Uhr, Schriftleitungsschluss 13 Uhr. - Fernruf 251.

Veröffentlichungsblatt für amtliche Bekanntmachungen der Ortsbehörden und des Kreisamtes, des Amtsgerichts, Finanzamts usw.

Flato, Dienstag, den 8 Januar 1935

4. Jahrgang — Nummer 6

## Volksaufbruch an der Saar

Als Auftakt zum Volksabstimmungstag an der Saar am 13. Januar fand am Sonntag in Saarbrücken ein Aufmarsch der Deutschen Front statt, der alles bisher an Begeisterung und Freiheitswillen vorausgegangene in den Schatten stellt. Erst vierundzwanzig Stunden vorher konnte bekanntgegeben werden, daß diese Kundgebung endlich von der Saarregierung und der Abstimmungskommission genehmigt worden war. Man hatte diese Genehmigung offenbar wieder absichtlich hinausgeschoben, sie aber schließlich doch gegeben, nachdem man schon vorher einen öffentlichen Aufmarsch der Separatisten, Emigranten und Kommunisten gestattet hatte. Obwohl nur ein Bruchteil der angeforderten Sonderzüge gestellt wurde, befand sich dennoch bei Sturm, Regen und Schnee schon vom frühen Vormittag ab das ganze deutsche Saarvolk im Aufbruch. Jeder wollte dabei sein, wo es galt, vor aller Welt zu bekunden, wohin das Herz des deutschen Saarvolkes schlägt. 350 000 erreichten bis zum Beginn der Kundgebung den Versammlungsplatz. Etwa 100 000 befanden sich unterwegs oder mußten, da keine Verkehrsmöglichkeit mehr vorhanden war, wieder umkehren. So darf man sagen, daß das gesamte abstimmungsberechtigte deutsche Saarvolk dem Ruf zur Befreiung saar-deutschen Treuwillens gefolgt war.

Die Separatisten hatten offenbar gehofft, daß die Saarregierung den Aufmarsch der Deutschen Front verbieten würde. Sie hatten es deshalb gemagt, auch ihrerseits eine öffentliche „Kundgebung“ durchzuführen, die ihrer Kleinheit und Zusammenfassung wegen geradezu lächerlich wirkte. Und obwohl sich von der Zämerlichkeit dieser separatistischen Demonstration die durch ihre Vertreter in Saarbrücken anwesende Weltöffentlichkeit persönlich zu überzeugen vermochte, wagte sich dennoch am Abend der „Führer“ der nicht-abstimmungsberechtigten Separatisten, Maß Braun, vor das Mikrophon des Straßburger Senders zu stellen und der staunenden Welt zu verkünden, daß 150 000 Statusquoler, etwa 15 000 Hitler-Demonstranten gegenübergestanden hätten! Man darf die Hoffnung haben, daß diese derart faustdick aufgetragene Lüge nun doch der Auslandspresse die Augen darüber öffnet, was an allen diesen „Informationen“ der Saarbrücker Lügen- und Hezzentrale in Wahrheit ist. Es lohnt nicht, auf dieses separatistische Geschmeiß und seine verzweifeltsten Versuche, sich noch Geltung zu verschaffen, einzugehen.

Wir stellen jedenfalls mit dankbarer Genugtuung fest, daß das deutsche Saarvolk eine Woche vor der entscheidenden Abstimmung aller Welt kundgetan hat, welche nationale und internationale Bedeutung der 13. Januar hat. Es dreht sich nicht nur um die endliche Beseitigung eines vor sechzehn Jahren in Versailles geschaffenen Unrechts, es dreht sich um die Beseitigung eines Gefahrenherdes in Europa. Denn solange deutsche Menschen und deutsches Land an der Saar nicht dem rechtmäßigen Vaterland zurückgegeben sind, so lange können der Frieden in Europa und die Ruhe in der Welt nicht als gesichert gelten. Darauf hat auch der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, in seiner Ansprache an die im Berliner Sportpalast am gleichen Sonntag versammelten Saarabstimmungsberechtigten hingewiesen, wenn er dankbar anerkannte, daß die heutige französische Regierung sich ehrlich und mit Erfolg bemühte, aus dem Wege zu räumen, was Schwierigkeiten erzeugen und die Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich hätte ungünstig beeinflussen können.

Im ganzen Reich haben am letzten Sonntag in rund 30 000 Versammlungen die Saardeutschen sich zum deutschen Vaterland bekannt. Es ist der Aufbruch eines Volkes, wie er in dieser demonstrativen Gewalt kaum je erlebt wurde. Und wenn in den nächsten Tagen die geschmückten Sonderzüge mit den Abstimmungsberechtigten der Saar zuweilen werden, dann darf das deutsche Volk die Gewißheit zurückbehalten, daß am 13. Januar jeder Saardeutsche seine Pflicht tut. Denn wie in der Saarbrücker Kundgebung betont worden ist, ist es durch die Enthüllungen der letzten Wochen noch manchem wie Schuppen von den Augen gefallen, der da glaubte, daß die Separatisten sich tatsächlich für Deutschland einsetzten. Heute wissen es alle, daß der Status-quo-Separatismus nur ein Richtungsziel hat: Frankreich. Daran ändern keine noch so fadensteichigen Erklärungen etwas. Frankreich hat den Status-quo-Separatismus mit allen Mitteln unterstützt in der Hoffnung, auf diesem Umwege „doch noch zu erreichen, was englischer Neid und amerikanische Mißgunst in Versailles nicht zuließen“. Denn so schrieb vor etwa vierzehn Jahren ein französischer Journalist, als er die Aufgaben der Saarregierung kennzeichnete. Damals hoffte man in Frankreich noch mit Clemenceau, daß fünfzehn Jahre ausreichen würden, um die Bevölkerung an der Saar zu einer anderen als deutschen Gesinnung zu bekehren.

Jetzt hat man sich auch in Frankreich davon überzeugt, daß diese Hoffnung sich nicht erfüllt hat, daß sie sich nie erfüllen wird. Das Saarvolk ist deutsch, und daß es deutsch bleiben will, hat der Aufbruch an der Saar am 6. Januar bewiesen.

### Wie der Saardeutsche am 13. Januar abstimmt:

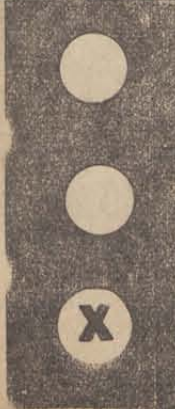
#### Volksabstimmung im Saargebiet

Beibehaltung der jetzigen Rechtsordnung

Bereinigung mit Frankreich

Bereinigung mit Deutschland

Der Wahlberechtigte macht in das Feld seiner Wahl



### Beginn der Abstimmung

#### Vorabstimmung der Beamten im Saargebiet

Saarbrücken, 8. Januar.

Die Saarabstimmung hat am Montag um 1/9 Uhr mit der Abstimmung gewisser Gruppen von Abstimmungsberechtigten, die am 13. Januar anderweitig stark in Anspruch genommen sein werden, praktisch begonnen. Unter diese Gruppen, für die in den Kreisstädten Wahllokale eingerichtet sind, fallen u. a. die Landräte und Bürgermeister, die Personen, die der Polizei und dem Landjägerkorps angehören, die Beamten, Angestellten und Arbeiter der Eisen- und Straßenbahnen, der Kraftomnibuslinien, des Post-, Telegraphen- und Fernsprechwesens sowie das Personal der Krankenhäuser und Gefängnisse.

Für Saarbrücken-Stadt sind in der Nauwiesener Schule drei Wahlbüros eingerichtet worden, in denen, abgesehen von einem statlichen Aufgebot von Tonfilmoperatoren und Photographen, kein besonders lebhafter Verkehr herrschte. In einem Lokal hatten in den ersten dreiviertel Stunden nur drei Personen von ihrem Stimmrecht Gebrauch gemacht. An langen Tischen sitzen in den drei Schulzimmern die drei Wahlvorsitzenden, umgeben von ihren vier Beisitzern, die sich aus Vertretern der Deutschen Front und der Rückgliederungsgegner zusammensetzen. Die beiden feindlichen Parteien werden durch den Vorsitzenden und die neben ihm stehende graugrüne Wahlurne etwa in Größe eines deutschen Briefkastens getrennt. Die Urne trägt in großen weißen Buchstaben die Aufschrift „Vorabstimmung Saarbrücken-Land“. Die Wahlprüfer sehen die Abstimmungsausweise und Personalausweise der Personen, meist Landjäger und Polizeibeamte, ein. Die Stimmberechtigten begeben sich dann in die Zelle, stecken ihren Stimmschein ungefaltet in einen grünen Umschlag und übergeben ihn dann dem Vorsitzenden, der ihn gemeinsam mit dem Abstimmungsausweis des Betreffenden in einen weiteren Umschlag, einen Fensterbriefumschlag, steckt, auf dem genaue Angaben über den Wahlbezirk und die Bürgermeisterei des Stimmberechtigten gemacht werden. Dieser Umschlag wird vom Vorsitzenden persönlich zugeklebt und mit dem Amtssiegel versehen. Der Stimmschein wird dann in diesen doppelten Briefumschlägen in die Urne gesteckt. Die voraussichtlich nicht sehr starken Bündel von Stimm Scheinen werden nach Schluß der Vorabstimmung, am Dienstag um 20 Uhr, herausgenommen werden. Sodann werden sie dem Wahlbezirk überwiesen, dem der betreffende Abstimmungsberechtigte nach den Aufzeichnungen auf dem Fensterbriefumschlag angehört. Am Wahlsonntag selbst werden dann die Fensterbriefumschläge entfernt und von neutralen Beamten die Umschläge mit dem Stimmschein in die jeweilige Wahlurne des zuständigen Ab-

stimmungsbezirks gesteckt werden. Es sind besondere Vorkehrungen dafür getroffen worden, daß gerade bei diesem Wahlakt das Abstimmungsgeheimnis unter allen Umständen gewahrt wird. Man rechnet für Saarbrücken-Stadt mit einer Gesamtbeteiligung von etwa 1200 Wahlberechtigten.

Etwas bewegter sieht es in dem Vorabstimmungsbüro von Saarbrücken-Land in der Kreisparafasse zu Saarbrücken aus, wo nur in einem Raum Gelegenheit zur Stimmabgabe geboten ist.

Gleichzeitig finden in Gefängnissen und Krankenhäusern Vorabstimmungen statt, die unter der Leitung des Norwegers Voederup vorgenommen werden. Alle Saarbrücker Strafgefangenen wurden zur Vornahme dieser Wahlakte nach der Verheerung geschafft. Diese Vorwahl kann nach den Abstimmungsbestimmungen drei Tage dauern.

#### Beraminlungsverbot ab 10. Januar

Die Abstimmungskommission hat in Uebereinstimmung mit der Regierungskommission eine Verordnung erlassen, nach der die Veranstaltung öffentlicher oder geschlossener Versammlungen, auch solcher zu gesellschaftlichen Zwecken, soweit diese in Orten oder in Räumlichkeiten stattfinden, die dem Publikum gewöhnlich zugänglich sind, vom 10. Januar bis zum Zeitpunkt der amtlichen Bekanntgabe des Abstimmungsergebnisses verboten sind. Von dieser Regelung sind jedoch Theater- und Lichtspieltheater-Aufführungen ausgenommen.

#### Weitere Kundgebungen der Deutschen in Saarlouis

Nach der überwältigenden Heerschau, die das deutsche Saarvolk in Saarbrücken in zahlreichen, die in der Saargebietes Wahlkämpfungen der Deutschen, nur der Veranstalter, um der Rede des Stellvertreters des Führers zu lauschen. Die große Ansprache Rudolf Heß wurde überall mit stürmischer Begeisterung aufgenommen. Die Kundgebung in Saarlouis war von 25 000 Menschen besucht. Noch nie hat das deutsche Saarvolk ein eindrucksvolleres Schauspiel des geschlossenen Willens zur Heimkehr nach dem deutschen Vaterlande gezeigt als am Sonntag. Es ist zu keinerlei ernsthaften Zwischenfällen gekommen. Wie allgemein auch von ausländischer Seite anerkannt wird, ist dies in allererster Linie auf die tadellose Disziplin der Deutschen Front zurückzuführen.

#### Der Saarbevollmächtigte spricht am 9. Januar

Der Saarbevollmächtigte des Reichskanzlers, Gauleiter Bürkel, spricht nicht, wie ursprünglich gemeldet, am 11. Januar, sondern am Mittwoch, dem 9. Januar, 20 Uhr, in einer öffentlichen Kundgebung in der Fruchthalle zu Kaiserslautern vor den Vertretern der in- und ausländischen Presse über das Thema: „Am 13. Januar: Den Weg frei zur Verständigung!“ Die Rede wird in der Zeit von 20 bis 22 Uhr über alle deutschen Sender übertragen.

#### Blumpe Lüge des Maß Braun

Im Straßburger Sender sprach Maß Braun aus Saarbrücken nach der großen Pleite der „Freiheitsfront“. U. a. behauptete er, ein gewisser Dr. König sei in Vollmacht des Saarbeauftragten Bürkel bei ihm gewesen und habe ihm gesagt, daß der Saarbevollmächtigte für die Erhaltung der Einheit des Saargebiets bereit wäre, die Deutsche Front zu verlassen und für den Status quo zu stimmen. (!!)

Der Saarbevollmächtigte hat auf Anfrage, wie dieser Schwindel zustande käme, mitgeteilt, daß er 1. zu Dr. König aber auch nicht die geringsten persönlichen und viel weniger Vertrauensbeziehungen habe, 2. daß er selbstverständlich niemals Dr. König zu irgendwelcher Stelle oder Person des Saargebiets zu Verhandlungen geschickt habe, 3. daß die Person des Herrn Braun am ungeeignetsten wäre, um mit ihr in irgendwelche Verhandlungen zu treten. Der Saarbevollmächtigte steht grundsätzlich auf dem Standpunkt, daß man mit jedem Arbeiter des Saargebiets zum Frieden kommen könne, nie aber mit Leuten von einer Qualität des Herrn Maß Braun.

#### Unparteilichkeit des Heiligen Stuhls in der Frage der Saarabstimmung.

Rom, 8. Januar.

Der „Osservatore Romano“ bringt folgende Erklärung: „Trotz unserer wiederholten Erklärungen hört die Verbreitung von Gerüchten nicht auf, die die Neutralität und die Unparteilichkeit des Heiligen Stuhls in der Frage der Saarabstimmung in Zweifel ziehen. Deshalb legen wir Wert darauf, nochmals zu wiederholen, daß derartige Gerüchte jeglicher Grundlage entbehren. Der Heilige Stuhl steht jedweden derartigen Kundgebungen in dem einen oder anderen Sinne vollkommen fern und will nur, daß jeder Gläubige den Richtlinien seines katholischen Gewissens folgt.“



## Wahl-Schiffen

Deutsche Stimmen für ungültig erklärt.

Saarbrücken, 8. Januar.

Am ersten Abstimmungstag für die Beamten des Saargebietes und ihre Angehörigen sowie ferner für die Insassen der Gefangenenanstalten und der Krankenhäuser war die Beteiligung an der Wahl außerordentlich schwach. So haben in Saarbrücken z. B. nur 200 Personen abgestimmt. Es hat sich gezeigt, daß die Bevölkerung in die technischen Maßnahmen der Abstimmungskommission doch ein erhebliches Mißtrauen setzt und lieber erst am Hauptabstimmungstage, am 13. Januar, abstimmt.

Es kommt hinzu, daß z. B. von 32 Stimmen in Beckingen und Mettlach 5 für ungültig erklärt worden sind, weil die Abstimmenden entgegen den Bestimmungen der Abstimmungskommission im Wahllokal selbst ihrer politischen Meinung Ausdruck gegeben haben. Als Ausdruck der politischen Meinung wird es schon betrachtet, wenn die Hand zum Deutschen Gruß gehoben wird. Besonders fraglich liegt der Fall einer kranken alten Frau, die bettlägerig ist und nur mit Hilfe anderer Personen an der Abstimmung teilnehmen konnte. Sie erklärte, sie sei deutsch geboren und wolle auch deutsch sterben. Daraufhin wurde ihre Stimme für ungültig erklärt.

Gegen die Ungültigkeitserklärungen sind natürlich von den entsprechenden Dienststellen der Deutschen Front Proteste eingelegt worden, deren Ergebnis man noch abwarten muß. Insbesondere besteht ein starkes Mißtrauen dagegen, daß die Abstimmungskommission angeordnet hat, daß nur schwarze Bleistifte zur Ankreuzung in bestimmte Felder auf dem Stimmzettel benutzt werden dürfen. Schon eine andere Tönung eines Bleistiftes kann also zur Ungültigkeitserklärung einer Stimme führen, ebenso die Benutzung eines Kugelschreibers. Da ferner die Möglichkeit besteht, daß böswillige Elemente in den Abstimmungszellen die vorhandenen schwarzen Bleistifte gegen andersfarbige Stifte austauschen, ist Gefahr geschaffen, daß die ganze Wahl zu einer Farce wird. Es muß dringend erhofft werden, daß die Abstimmungskommission auch hier ihre Anordnungen berichtigt und die Benutzung eines Kugelschreibers zuläßt, so wie das bei allen Wahlen in der ganzen Welt bisher der Fall gewesen ist. Ferner muß die unmögliche Grußverordnung für die Wahllokale aufgehoben werden, da für einen wesentlichen Teil der Bevölkerung der deutsche Gruß eine Selbstverständlichkeit ist und schon aus Gewohnheit beim Erkennen eines Freundes oder Bekannten der Arm gehoben wird.

## Einigung in Rom

### Abkommen Frankreich—Italien

Die italienisch-französischen Verhandlungen sind so gut wie abgeschlossen. Mussolini und Laval hatten in der französischen Botschaft im Anschluß an ein Essen zu Ehren Mussolinis spät abends eine dritte Unterredung, bei der in einer zweistündigen, unter vier Augen erfolgten Aussprache eine grundsätzliche Einigung erzielt wurde. Auch die juristisch-technischen Verhandlungen zwischen den Sachverständigen des französischen und des italienischen Außenministeriums haben in der Nacht zu einer grundsätzlichen Einigung geführt.

Die einzigen positiven Unterlagen über die Abkommen, die in Rom unterzeichnet werden sollen, liefert vorläufig nur der römische Sonderberichterstatter der Havas-Agentur. Danach seien folgende diplomatische Schriftstücke zu erwarten:

1. ein Protokoll, das die Gleichheit der Ansichten beider Regierungen über die Hauptfragen der allgemeinen Politik feststellt; dieses Protokoll soll zur Veröffentlichung durch die Presse freigegeben werden;
2. eine Empfehlung Frankreichs und Italiens an die Nachbar- und Nachfolgestaaten Österreichs (Deutschland, Österreich, Ungarn, die Tschechoslowakei, Südslawien, Polen, Rumänien) u. a., ein Abkommen abzuschließen, durch das die gegenseitige Achtung ihrer Grenzen und die Nicht-Eingemischung in ihre inneren Angelegenheiten gewährleistet werden soll;
3. ein Konsultationspakt, durch den Frankreich und Italien sich verpflichten, sich bei Ereignissen, die Österreichs Unabhängigkeit bedrohen, ins Benehmen zu setzen. Deutschland, Ungarn, die Tschechoslowakei, Südslawien, Polen und Rumänien sollen zur Teilnahme an diesem Pakt eingeladen werden;
4. ein Abkommen zur Regelung der französisch-italienischen Kolonialfragen in Nordafrika.

Die Einigung über die afrikanischen Fragen scheint nach Habas auf folgender Grundlage erzielt zu sein: Italien verzichtet in einer noch näher zu bestimmenden Frist auf die den italienischen Staatsangehörigen in Tunis im Abkommen von 1896 gewährten Vorrechte (Nationalitätenfrage). Frankreich hält sich nicht mehr an das Abkommen von 1916, durch das Italien lediglich die libyschen Grenzbezirke zwischen den Oasen Ghadames, Khat und Timmo überlassen wurden, sondern tritt nunmehr an Italien ein großes, südlich von Libyen gelegenes Gebiet in Richtung Tibesti ab, ohne jedoch den Italienern einen Zugang zum Tschad-See zu gewähren. In Somali-Land willigt Frankreich in eine Grenzberichtigung zugunsten Italiens durch die Verlängerung der Grenze von Erithraa ein und begünstigt die Beteiligung Italiens am Betrieb der für die abessinische Ausfuhr wichtigen Eisenbahnlinie Addis-Ababa-Djibuti.

Die Dokumente Nr. 2 bis 4 sollen erst später veröffentlicht werden. Sie können mit Zusatzprotokollen versehen werden, die die Haltung beider Regierungen in gewissen, besonders außenpolitischen Fragen in Einklang bringen würden.

Laval begab sich Montag gegen 12 Uhr zu einer Audienz beim Papst und hat am späten Nachmittag auch dem Kardinalstaatssekretär Pacelli seinen Besuch abgestattet. Abends fand zu Ehren Laval in der französischen Botschaft beim Vatikan ein Diner statt.

### Auch England zufrieden

Die Londoner „Times“ begrüßt die Nachricht von der Einigung. Die beiden Unterhändler wußten, so sagt das Blatt, daß der Erfolg der neuen Pakte nur ein Teilerfolg sein könne, wenn Deutschland nicht teilnehme. Sie seien daher so klug, die deutsche Regierung über ihre Absichten auf dem Laufenden zu halten. Mussolini habe außerdem in seinem Trinkspruch unterstrichen, daß die Vereinbarungen nicht so ausgelegt werden könnten und dürften, als richteten sie sich gegen andere Mächte. „Daily Telegraph“ meint, die Bildung der neuen Entente zwischen Frankreich und Ita-

lien werde sich gescheit, wenn Europas Räte in Genf besprochen würden, wohlfeil bemerkt machen. Europa könne sich über die französisch-italienische Freundschaft freuen. Deutschland sei während der ganzen Dauer der Verhandlungen durch Mussolini auf dem Laufenden gehalten worden. Es sei noch nicht sicher, welche Rolle Großbritannien in dem Pakt zugeordnet werde.

### Französischer Kredit an Italien?

In gewöhnlich gut unterrichteten Pariser Kreisen glaubt man zu wissen, daß in Rom neben den eigentlichen politischen Verhandlungen auch finanzielle Besprechungen geführt werden mit dem Zweck, dem italienischen Markt frisches Geld zuzuführen. Angeblich soll es sich hierbei um eine ziemlich beträchtliche Summe handeln, die zum Teil in Form einer Kreditöffnung der Bank von Frankreich an die italienische Staatsbank, zum anderen Teil durch die Einführung italienischer Renten auf dem französischen Markt aufgebracht werden soll. Man glaubt, daß, wenn diese Besprechungen zum Abschluß kommen, die Bank von Frankreich sofort einen Kredit in Höhe von einer Milliarde Franken eröffnen würde. Weitere drei Milliarden sollen dann später flüssig gemacht werden.

### Auch die Abrüstungsfrage besprochen

Die Nachricht, daß zwischen Mussolini und Laval eine vollständige Einigung erzielt worden sei, wird von der französischen Presse mit größter Genugtuung aufgenommen. Der 5. Januar 1935 wird von der Presse als ein für die Befriedigung der Völker geschichtlicher Tag gefeiert. Nichtsdestoweniger bleibt der Außenpolitiker des „Echo de Paris“ vorsichtig abwartend. Auch er hält die französisch-italienische Annäherung für wünschenswert und solcher Opfer wert, die nicht Frankreichs Hauptbelange schädigen. Denn immerhin, so meint er, stünden gefährliche Jahre bevor, für die man sich die Möglichkeit eines gemeinsamen Vorgehens mit Italien sichern sollte. Aber eine allgemeine dauernde Entente liege wohl außerhalb des Bereichs der Möglichkeit, und Frankreich würde falsch handeln, ihr nachzulaufen. Denn der dafür zu zahlende Preis dürfte den möglichen Nutzen weit übersteigen. Solange Italien nicht seinen Anteil an der Welt zu haben glaube, werde es stets mit Forderungen kommen. Damit müsse man sich abfinden, und deshalb sei es wesentlich, vorsichtig zu bleiben. Für bedenklich hält das Blatt u. a., daß Laval sich auf eine Erörterung der Abrüstungsfrage eingelassen habe und vielleicht vom Standpunkt der französischen Note vom 17. April abgerückt sei. So habe man womöglich der englischen Diplomatie Gelegenheit gegeben, die in der englischen Denkschrift vom 29. Januar niedergelegten Grundfälle wieder aufzurollen. Auch andere Berichterstatter wollen melden können, daß die Abrüstungsfrage angechnitten worden sei.

### Die französisch-italienische Einigung

Amliche Mitteilung über das Ergebnis.

Rom, 8. Januar.

Laval und Mussolini haben nach einer letzten dreiviertelstündigen Unterredung die Unterzeichnung der italienisch-französischen Vereinbarungen vorgenommen.

Ueber das Ergebnis der Besprechungen der letzten Tage ist folgende Mitteilung ausgegeben worden: „Die französisch-italienischen Verhandlungen sind vom italienischen Regierungschef und dem französischen Außenminister abgeschlossen worden. Die Vereinbarungen betreffen die Interessen der beiden Länder in Afrika und Asien sowie die Beziehungen der beiden Länder zu den europäischen Charakteren registrierten.“

Sie haben die Uebereinstimmung der beiden Regierungen über die Notwendigkeit einer mehrseitigen Verständigung über die Fragen Mitteleuropas festgestellt und sind übereingekommen, daß die von ihnen angenommene Auffassung so schnell wie möglich der Prüfung der interessierten Staaten unterbreitet wird; sie sind ferner übereingekommen, daß sie im Hinblick auf den erwarteten Abschluß dieser mehrseitigen Verständigung gemeinsam im Geiste eben dieser Verständigung alle Maßnahmen prüfen werden, die die Lage verbessern könnten.“

Nach der Unterzeichnung der französisch-italienischen Vereinbarung hat Mussolini die französischen Pressevertreter empfangen. In einer ziemlich langen Erklärung sprach er von bedeutenden Ereignissen dieser Tage. Zwei Kategorien von Fragen stünden zur Behandlung: einmal die eigentlichen französisch-italienischen Fragen und dann die Fragen allgemeinen, d. h. europäischen und deshalb auch universellen Charakters. Eine dauerhafte Verständigung wäre nicht möglich gewesen, wenn sie nur die allgemeinen Fragen betroffen hätte und die seit dem Kriege verschleppten italienisch-französischen Fragen ungelöst gelassen hätte. Andererseits wäre sie unzureichend gewesen, wenn in den allgemeinen Fragen die Meinungsverschiedenheiten weiter bestanden hätten. Laval und er hätten sich hartnäckig das Ziel gesetzt, zu einer vollen Verständigung zu gelangen, und sie hätten dieses Ziel erreicht.

Auch auf dem Gebiet der allgemeinen europäischen Politik seien Vereinbarungen unterzeichnet worden, in denen die gemeinsame französisch-italienische Haltung für möglicherweise eintretende Fälle festgelegt werde, und das ist sehr wichtig. Diese Vereinbarung, die eine gemeinsame Aktionslinie für zwei Völker, das italienische und das französische, festlege, sei von außergewöhnlicher Bedeutung. Diese französisch-italienischen Abmachungen allgemeinen Charakters hätten, wie auch Laval erklärt habe, keine Spitze gegen jemand.

Schließlich warnte Mussolini vor einem übertriebenen Optimismus. Man dürfe nicht glauben, daß alles getan sei; auch die Freundschaft wolle gepflegt sein, damit sie mit der natürlichen Entwicklung der Völker und ihrer Interessen Schritt halten könne.

### Amerikas Aufrüstung

Der neue Staatshaushalt. — Erheblicher Fehlbetrag.

Washington, 8. Januar.

In beiden Häusern des Kongresses wurde Roosevelts Botschaft zum neuen Bundeshaushalt verlesen. Ein Ueberblick über die letzten Haushaltsjahre gibt folgendes Bild (alle Zahlen in Millionen Dollar): Die Ausgaben für 1934 betrugen 7105, die Einnahmen 3115; die Ausgaben im laufenden Etatsjahr 1935 werden auf 8581 geschätzt, die Einnahmen auf 3712; für 1936 errechnet man die Ausgaben auf 8520, die Einnahmen mit 3992.

Alle drei Haushaltsjahre der Roosevelt-Regierung ha-

## Kurze Notizen

Der Reichsorganisationsleiter der NSDAP., Dr. Robert Ley, hat Dr. von Renteln zum Stabsleiter der Deutschen Arbeitsfront ernannt.

Kreuzer „Karlsruhe“ hat nach Durchfahren der Magalhães-Straße in den Abendstunden des 5. Januar in Puerto Montt, der Hauptstadt von Südschile, geankert. Die 2160 Seemeilen betragende Strecke hat das Schiff in knapp acht Tagen zurückgelegt.

Reichsschulungsleiter Dr. Max Frauendorfer eröffnete auf der Burg Lobeda eine achtstägige Arbeitstagung der politischen Lehrer der NSDAP. Die Hauptaufgabe dieser Tagung wird es sein, alle politischen Lehrer der Partei nach einheitlichen Gesichtspunkten auszurichten und für ihre verantwortungsvolle Arbeit am deutschen Volke zu schulen.

Im großen Memelländer-Prozeß begann am Montag die Beweisaufnahme. Von den über 400 zugelassenen Zeugen wurden zuerst die beiden Mittläger in diesem Prozeß, die Frau des verschwundenen Justizoberwachmeisters Jesuttis und Loos, vernommen, der durch einen Schuß verletzt worden ist.

ben also mit starken Fehlbeträgen abgeschlossen, die zwischen vier und fünf Milliarden Dollar jährlich schwanken; die öffentliche Verschuldung der Bundesregierung Ende Juni 1936 dürfte über 34 Milliarden betragen.

In seiner Botschaft gibt Präsident Roosevelt zu, daß seine Hoffnung, im dritten Etatsjahr seiner Regierung mit Ausgaben und Einnahmen auszugleichen, sich nicht habe verwirklichen lassen. Schuld daran sei vor allem die immer noch hohe Arbeitslosigkeit, die den außerordentlichen Haushalt nicht wesentlich habe verringern lassen.

Von den 792 Millionen, die für die Landesverteidigung angefordert sind, entfallen 477 auf die Flotte und 315 auf die Armee. Zum Wehrhaushalt bemerkt Präsident Roosevelt in seiner Botschaft u. a., daß nicht nur das Heer eine moderne Ausrüstung brauche, daß die Vereinigten Staaten vielmehr darangehen müßten, die Verzögerung aufzuheben, die unter den früheren Regierungen in der Ausführung der Flottenverträge von 1922 und 1930 eingetreten sei, d. h. mit anderen Worten:

Präsident Roosevelt benachrichtigt Japan, daß er entschlossen sei, bis zur Höchstgrenze dieser Verträge aufzurufen, da sich eine Einigung mit Japan über eine Herabsetzung der Seerüstungen nicht erzielen ließ. Für die Fortsetzung des Baues von 20 im Haushaltsjahr 1935 begonnenen und für die Kiellegung von 24 neuen Kriegsschiffen (Kreuzer, Zerstörer, Unterseeboote, Flugzeugträger) sind 140 Millionen Dollar angelegt; für den Bau von Marineflugzeugen 35. Das Heer wiederum hat über 500 neue Flugzeuge angefordert, um am Ende des Haushaltsjahres 1936 über eine Luftflotte von 1352 Flugzeugen zu verfügen.

### Senatspräsident Greiser in Warschau

Zweitägiger Antrittsbesuch bei der polnischen Regierung.

Danzig, 8. Januar.

Der Danziger Senatspräsident Greiser ist zu dem angekündigten offiziellen Antrittsbesuch bei der polnischen Regierung in Warschau eingetroffen.

In seiner Begleitung befinden sich der Wirtschaftssenator Huth, Senatsrat Böttcher, Regierungsrat Blume von der auswärtigen Abteilung des Senats sowie der Adjutant des Senatspräsidenten, Hauptmann der Schutzpolizei Kölle.

Zur Begrüßung waren auf dem Bahnhof u. a. erschienen Minister Jawadzi in Vertretung des Ministerpräsidenten, der Kabinettschef des Außenministeriums Dembiński in Vertretung des Außenministers, Graf Komor als Vertreter des Staatspräsidenten, ferner Vertreter der zivilen und militärischen Behörden. Der Besuch des Staatspräsidenten wird entgegen dem ursprünglichen Programm auf einen weiteren Tag ausgedehnt. Die Danziger Gäste werden sich am heutigen Dienstag in das Schloß Spala bei Tomaszów begeben, um dort dem polnischen Staatspräsidenten einen Besuch abzustatten.

Die Vertreter des Danziger Senats unter Führung von Senatspräsident Greiser statten dem polnischen Ministerpräsidenten Kozłowski einen Besuch ab. Anschließend wurden sie von Außenminister Beck zu einem Frühstück geladen, an dem u. a. Vertreter der polnischen Regierung und der polnische Vertreter in Danzig Papee teilnahmen.

### Kiepara schwer erkrankt

Wien, 8. Januar. Wie die Presse meldet, ist der berühmte Sänger Jan Kiepara in Krynica in Polen an einem schweren Halsleiden lebensgefährlich erkrankt. In der Nacht zum Montag wurde durch den Sekretär Kieparas der Wiener Halsspezialist Primarius Dr. Tschiasny an das Krankenlager des Sängers gerufen. Gleichzeitig wurde die polnische Botschaft in Wien — ebenfalls von Krynica aus — telephonisch ersucht, die sofortige Einreisebewilligung für Dr. Tschiasny nach Polen zu bewirken. Jan Kiepara hat vor kurzem in Wien dem ihn belagernden Publikum ein improvisiertes Konzert gegeben, und es ist möglich, daß die schwere Erkrankung des Sängers auf eine Erkältung in der feuchten Nachtluft zurückzuführen ist.

### Furchtbare Bluttat eines Betrunknen

Paris, 8. Januar. Eine graufige Bluttat spielte sich bei Corient ab. Ein im Ruhezustand lebender Gemeindebeamter hatte Freunde zu Gast geladen. Als Gastgeber und Gäste gemächlich beisammen saßen, drang plötzlich ein Betrunkener mit einem Revolver in die Wohnung ein und gab blindlings Schüsse auf die Anwesenden ab. 5 Personen stürzten getroffen zu Boden. Als die Nachbarn herbeieilten, konnten sie nur noch den Tod des Gastgebers und seines betagten Vaters feststellen. Seine Frau und 3 Gäste mußten schwer verletzt ins Krankenhaus eingeliefert werden. An ihrem Auskommen wird gezweifelt. Der Täter, der inzwischen seine Wohnung aufgesucht hatte, jagte sich eine Kugel in den Kopf.



## Sokales

9. Januar.

Sonnenaufgang 8.09 Sonnenuntergang 16.05  
Mondaufgang 10.02 Monduntergang 22.18

1853: Der Admiral Henning v. Holkenborg, Chef des Admiralsstabes in Berlin geb. (gest. 1919). — 1873: Napoleon III. in Chislehurst gest. (geb. 1808). — 1908: Der Maler und Dichter Wilhelm Busch in Mechtshausen am Harz gest. (geb. 1832). — 1909: Shackletons Südpolexpedition erreicht 88° 23' südl. Breite. — 1924: Der Führer der Pfälzer Separatisten Heinz Dröbisch wird in Speyer von Unbekannten erschossen. — 1927: Der Schriftsteller Houston Stewart Chamberlain in Bayreuth gest. (geb. 1855).

Namensstag: Brod, Beatus, kath. Julian.

### Das Wetter

§ Der strenge Frost, der durch eine Kältemasse aus Rußland plötzlich zu uns kam, wird weiter anhalten. Das Barometer hat einen so hohen Stand erreicht, wie wir ihn nicht häufig zu verzeichnen haben. Am Montag, dem ersten Frosttage, hatten wir in unserer Gegend Temperaturen, die den ostpreussischen nicht viel nachstanden. In den Abendstunden des Montag wurden bereits 15 Grad Kälte gemessen. Der Himmel ist auch am heutigen Dienstag bewölkt. Höchsttemperatur 8 Grad, niedrigste 18 Grad Kälte.

### Wochenmärkte

§ Flatom. Der heutige Wochenmarkt zeigte ein totes Bild. Für Butter wurde gezahlt 1,05—1,10, Eier Stück 0,11 RM. Gemüse war wenig da. Preise wie sonst. Grüne Heringe 4 Pfd. 1,00, Hechte 0,60, Barse 0,40, Plöge 0,25—0,35 RM.

### Wieviele Radfahrer gibt es im Gau?

§ In ganz Deutschland gibt es etwa 15 Millionen Radfahrer. Die Zahl der Radfahrer im Gau Pommeren-Grenzmark wird auf 250 000 geschätzt, von denen nur ein verschwindend kleiner Teil im Fachverband organisiert sind. Am 10. Juni 1935 wird in Gollnow ein großes Treffen aller pommerischen und grenzmärkischen Radfahrer stattfinden.

### Diebstahl

§ Bei einem Fest in einem hiesigen Lokal wurde Herrn K. am Sonntag sein guterhaltener Mantel und ein Paar Lederhandschuhe gestohlen. Im Zusammenhang damit sei noch einmal darauf hingewiesen, daß Fahrräder immer angegeschlossen sein sollen, denn sie sind besonders ein begehrter Artikel bei den Dieben.

### Für das Winterhilfswerk

§ Die Deutsche Arbeitsfront, Ortsgruppe Flatom, stiftete für die Nagelung des Adlerschildes des Winterhilfswerkes 103 RM.

### Rakida Sturmhöfel

§ In Flatom gibt es seit einigen Jahren eine Sturmhöfel-Straße. Nicht vielen Flatern ist dieser Name erklärlich. Denn 45 Jahre ist Rakida Sturmhöfel, nach der diese Straße benannt ist, tot. Sie war eine geborene Flatomerin. Die bekannte Frauenrechtlerin hat viel durchlebt und führte ein rastloses Leben, das sie aus ihrer westpreussischen Heimat in andere Länder führte. Trotz ihres unsteten Lebens war sie eine heißblütige Frau von starkem Willen und Ausdauer für ihre Idee, eine Verfechterin der Freiheit der Frau. Rakida Sturmhöfel war hoch gebildet und hat poetisch und schriftstellerisch außerordentlich Wertvolles geleistet, so daß ihr Name weithin bekannt war. Sie ist aber immer eine typische Ostmärkerin geblieben. Mit ihrer großen Lebensarbeit wuchs sie über die Grenzen ihrer engeren Heimat bald hinaus.

Rakida Sturmhöfel war die Tochter eines preussischen Majors und wurde 1822 in Flatom geboren. Sie fühlte sich zur Schriftstellerei hingezogen und ergriff 1849 diesen Beruf. Sie trat namentlich auf dem Gebiete der Frauenfrage hervor und diente dieser Aufgabe mit heiligem Opfermut. Sie gehört zu den ersten Kämpferinnen auf diesem Gebiete.

Zuerst ging sie nach Berlin, dann nach Dresden, wo sie eine der ersten Frauenzeitschriften gründete und leitete. Dort heiratete sie, wurde aber von dem Gatten im Stich gelassen. Ihre Tochter, Ruth, ein hochbegabtes Mädchen, heiratete den Theaterkritiker Remj und wurde nach dessen Tode die Gattin des hochbedeutenden Professors für Völkerpsychologie, Lazarus. Sie betätigte sich als Dramatikerin und Erzählerin.

1854 ging Rakida Sturmhöfel wegen eines Körperleidens nach Südfrankreich, später nach Italien. Oft mußte sie durch Herstellung von Handarbeiten ihr Leben fristen. Nach zehn Jahren schwerer Entbehrungen kehrte sie nach Deutschland zurück. Jedoch war ihres Bleibens in Deutschland nicht lange. Sie ging nach Österreich, dann nach Italien. Ihr letztes Lebenswerk war ein Bändchen „Bergebene Lieder“. 1884 starb sie. In der Heimat hat man ihrer kaum mehr gedacht, der Straßenname in Flatom nur sagt uns, daß diese Frau aus der Ostmark stammt.

### Der Winterhimmel im Januar

Während der Wintermonate erreicht der gestirnte Himmel den Höhepunkt seiner Pracht. Bald nach dem frühen Einbruch der abendlichen Dämmerung melden sich die hellen Sterne: Deneb tief im Nordwesten und Kapella hoch im Osten; etwas später erscheinen im Südosten das große Bild des Orion, weiter oben die Zwillinge und Aldebaran,

die schließlich gegen 22 Uhr (anfangs 23, Ende 21 Uhr) alle Winterbilder sich am nächtlichen Himmel vereinigt haben. Den Süden beherrscht der Glanz des riesigen Orion. Links unterhalb flammt der hellste aller Sterne, Sirius, im Bilde des Großen Hundes, daneben etwas höher Prokyon, der Hauptstern des Kleinen Hundes. Kapella ist inzwischen noch höher gestiegen und krönt inmitten des Fuhrmanns den Zenit. In ihrer Nähe gegen Westen strahlen aus den Flocken der Milchstraße eindrucksvoll die Sterne des Perseus, mehr gegen Südwesten blinzt die zierliche Sternschar der Plejaden (Siebengestirn genannt) und der rötliche Aldebaran im Kopfe des Stiers. Am Abend des 14. Januar zwischen 18 und 21 Uhr zieht der Mond über das Siebengestirn hinweg. Eines nach dem anderen der klaren Sternchen verschwindet am linken dunklen Mondrand, wie wenn sie von ihm aufgeschluckt würden, und taucht nach einer Stunde oder auch etwas früher am rechten hellen Rand wieder auf.

Hoch im Osten strahlt das Zwillingsspaar Kastor und Pollux, darunter springt gerade der Löwe über den Horizont herauf. Mit ihm, etwas höher, strebt im Nordosten der Große Bär dem Scheitel des Himmelsgewölbes zu.

Um Mitternacht erscheint Mars in seinem roten Gewande über dem Osthorizont. 3¼ Stunden später folgt Jupiter, an Helligkeit Mars bedeutend überlegen. Die übrigen mit bloßem Auge sichtbaren Planeten, Saturn, Venus, Merkur, sind nur zur frühesten Abendstunde zu sehen. Merkur und Venus wandern nach „oben“ und am 31. Januar haben sie Saturn in ihre Mitte genommen — drei Planeten in Konjunktion! Mondphasen: Neumond 5. Januar, erstes Viertel 11. Januar, Vollmond 19. Januar (mit Verfinsternis), letztes Viertel 27. Januar.

## Kreis Flatom

### Krojanke

Um 2.34 Uhr heulte die Feuer sirene durch die Straßen von Krojanke. Aber es brannte nicht, es war nur ein Alarm durch den Kreiswehrführer Wille-Flatom. Angenommen wurde ein Brand im Schützenhause. In 13 Minuten war der Löschzug Krojanke zur Abschaffung nach der angenommenen Brandstelle fertig, und schon ging es im Feuerwehrtempo davon. Als die Löscharbeiten beendet waren, schloß sich die notwendige Kritik durch den Kreiswehrführer an. Nach kurzen Worten der Anerkennung wurde dann der Löschzug entlassen.

### Blankenfelde

? Feuerwehrrückung. Blankenfelde lag friedlich in tiefem Schlaf, als um 23.34 Uhr Feueralarm ertönte. Nach einigen Minuten waren alle Fenster in Blankenfelde erleuchtet, und schon eilten die ersten Feuerwehrmänner des Löschzuges der Kreiswehr heran. Innerhalb einer Frist von acht Minuten waren die Löschgeräte herausgebracht und mit Pferden bespannt, also abfahrbereit. Der Löschzug brauchte nicht auszurücken, er war nur durch den Kreiswehrführer alarmiert. Es hat sich hier gezeigt, in welcher kurzen Zeit tatkräftige Hilfe im Bedarfsfalle durch die Feuerwehr zur Verfügung steht. Nach kurzen, sehr lobenden Worten war der Löschzug wieder entlassen.

### Grunau

? Holztermin. Am Sonntagabend fand im Lokale des Gastwirts Müller der erste diesjährige Holztermin statt. Es wurden gezahlt für 1 Raummeter Kiefern- oder Birken-Rundholz 8,50 bis 10,50; für Birken oder Kiefern lange Stangenhausen 7,50 bis 14,00, kürzere Stangenhausen 6,00 bis 7,50 RM. Die einzelnen Holzlose wurden bis über das Doppelte überboten, wogegen die Tage sich in mäßigen Grenzen bewegte.

## Kreis Schlochau

### Schlochau

II Erfolgreiches Unternehmen. Die Mühlen- und Handelsgesellschaft Schlochau GmbH. ist mit ihren Abschlußarbeiten per 30. Juni 1934 beschäftigt. Im Geschäftsjahr 1932/33 gelang es der Firma, ihren Umsatz um rund 50 Prozent zu steigern. In den sieben Jahren ihres Bestehens konnte sie ihre Anlagenwerte durch Bau und Neuanschaffung um rund 33 000 RM. verbessern und aus den Ergebnissen der einzelnen Jahre etwa 84 000 RM. abschreiben.

### Gießler

II Abschied des Ortsgruppenleiters. Trotz des Schneesturms zogen die nationalsozialistischen Verbände aus Gießler und besonders aus Penkühl am Freitagabend mit Musik vor die Wohnung des aus Gießler scheidenden Ortsgruppenleiters Radke. Radke überreichte dem Pg. Klinkosch die Fahne und bat ihn um treue Weiterarbeit am deutschen Aufbau. Dann erfolgten Abschiedsgrüße.

### Stegers

II Stegers hat 2035 Einwohner. Bei dem hiesigen Standesamt (zugehörig nur Stegers) sind im Jahre 1934 gemeldet: Geburten 69 (1933: 41), Eheschließungen 24 (10), Sterbefälle 22 (24). Mit der Geburtenziffer ist der Friedensstand von 1913/14 wieder zum ersten Mal erreicht. Die Einwohnerzahl betrug nach dem Stande vom 12. Oktober 1934 2035 Personen, davon waren 1598 katholisch, 434 evangelisch, 1 Dissident und 2 jüdisch.

**Luftschutz ist eine nationale Pflicht!**

**Werdet Mitglied im Reichsluftschutzbund!**

## kurze Nachrichten

§ Der Amts- und Landrichter Hannemann aus Schneidemühl ist vom 4. Januar 1935 ab dem Land- und Amtsgericht in Meseritz und zugleich dem Amtsgericht in Schwerin a. B. zur Verwaltung einer Richterstelle vorübergehend als Hilfsrichter überwiesen worden.

## Aus dem Osten

### Jastrow

† Generalversammlung der Jastrower Schützengilde. Die hiesige Schützengilde hielt im Schützenhaus ihre Generalversammlung ab, die der erste Gildenmeister, Hoffmann, mit den besten Wünschen für das neue Jahr eröffnete. Nach dem ehrenden Gedenken des verstorbenen Kameraden Theodor Thiede wurden die Berichte des Schriftführers, des Schatzmeisters und des Schießmeisters gegeben. Unter Punkt „Verschiedenes“ erfolgten Bekanntgaben interner Art. Der Königsball soll in diesem Jahre am 19. Januar gefeiert werden. Im März ist ein Schießen geplant, dessen Ertrag für das Winterhilfswerk bestimmt sein wird. — Die Gilde, die im abgelaufenen Jahre als „Priv. Schützengilde Jastrow“ eingetragen wurde, hat einen Mitgliederbestand von 67, davon 6 Ehrenmitglieder.

### Behle

† Ein glücklicher Gewinner ist der Metzger August Nau vom Abbau. Er spielte in der Hamburger Klassenlotterie. Seine Losnummer wurde jetzt mit einem Gewinn von 30 000 RM. gezogen.

### Dt.-Krone

† NS.-Volkswohlfahrt schafft Schwesterstationen. Die NSB. hat jetzt in unserem ausgedehnten zweitgrößten Landkreis Preußens mit der Einrichtung der so segensreich wirkenden Schwesterstationen (ländliche Krankenpflege-Stationen) begonnen. Die erste dieser gemeinnützigen Stellen wurde im Dorf Briesenitz ins Leben gerufen, weitere werden folgen.

— Neufiedlung bezogen. Die aus den beiden Gütern Appelwerder und Marienhof (Kreis Dt.-Krone) gebildete Neufiedlung mit insgesamt 28 60 Morgen-Stellen ist jetzt bereits vollständig bezogen. Die Siedler sind zweite Bauernsöhne aus der Grenzmark Posen-Westpreußen und zum kleinen Teil sogenannte West-Ostfiedler.

### Kreuz

† Eisenbahngüterverkehr zurückgegangen. Der Eisenbahngüterverkehr zwischen Deutschland und Polen auf der Ubergangsstrecke Kreuz-Drägmühle hatte im Dezember gegenüber dem Vormonat einen Rückgang zu verzeichnen, der durch das Nachlassen der Einfuhr von russischem Rundholz bedingt wurde. Im Dezember gingen auf dem Grenzverkehrsbahnhof Kreuz 330 beladene Eisenbahngüterwagen mit einer Gesamtlast von rund 5 061 162 Kilogramm ein. Zur Durchfuhr wurden abgefertigt Kartoffelflocken, Steingut, Bohnen, Pferde, Stückgut u. a. m. in einer Gesamtmenge von rund 206 441 Kilogramm. Die Einfuhr von Gütern nach Deutschland beschränkte sich vorwiegend auf polnisches Kiefern-Rundholz. An anderen Gütern wurden eingeführt: Zuckerrübenschnitzel, Eisen u. a. m. in einer Menge von circa 148 976 Kilogramm. Die Ausfuhr von Gütern nach Polen hatte ebenfalls einen Rückgang zu verzeichnen. Die Gesamtmenge der Ausfuhr betrug im Dezember rund 163 565 Kilogramm. Zur Ausfuhr kamen frische, grüne Heringe, Feldspat, Stückgut u. a. m.

### Schönlank

† Saarkundgebung. Wie in allen deutschen Gauen, so stand auch am Sonntag Schönlank ganz im Zeichen der Saar. Aus allen Richtungen der Stadt kamen die NS.-Formationen und Volksgenossen heran, um mit den Saarkindern gemeinsam im Saale des Hotels Kramp ein Treuebekenntnis zum deutschen Volk und Vaterland abzulegen. Nach kurzer Begrüßung durch den Ortspropagandaleiter der NSDAP. hörten die zahlreich versammelten Volksgenossen ergriffen die Uebertragung der Saarkundgebung aus dem Berliner Sportpalast. Nach Beendigung der Uebertragung wurde die örtliche Kundgebung mit einem Treuegelöbnis zum deutschen Saarkind geschlossen.

## Briefkasten.

M. Der Vater des unehelichen Kindes muß für das Kind auch dann weiter zahlen, wenn die uneheliche Mutter sich nicht mit ihm verheiraten will. Auch wenn sich die uneheliche Mutter mit einem anderen Manne verheiratet, wird die Zahlungsverpflichtung nicht aufgehoben.

S. G. Lohnsteuermarken werden nur noch bis 15. Februar verkauft, weil nachher das Kleben von Lohnsteuermarken fortfällt und Bargahlung beim Finanzamt erfolgt. Alte Lohnsteuermarken können noch bis 30. März umgetauscht werden, und zwar bei den Finanzämtern.

T. S. Die Preisschleuderei ist natürlich verwerflich. Jetzt ist eine Verordnung erlassen, nach welcher Preisschleuderer auf Antrag des Geschädigten ins Gefängnis kommen, wenn sie ihre Zahlungen einstellen. Die Preise sollen so gehalten sein, daß sie die Selbstkosten und einen angemessenen Aufschlag für den Lebensunterhalt decken.

T. W. Schönlank, jetzt im Kreise Flatom, gehörte früher zur Provinz Posen, und zwar zum Kreise Kolmar, der fast ganz an Polen abgetreten ist.



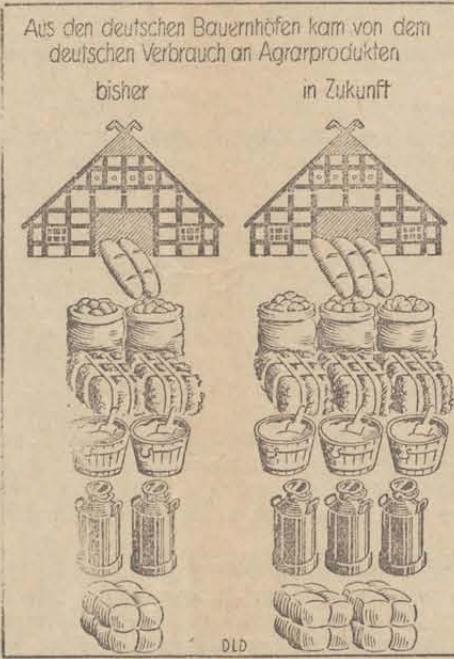
# Der Reichsnährstand im Kampf um vermehrte Erzeugung.

Der Reichsbauernführer R. Walther Darré rief auf dem 2. Reichsbauernntag in Goslar das gesamte deutsche Landvolk zur Erzeugungsschlacht auf, d. h. zu einer Vermehrung aller landwirtschaftlichen Erzeugnisse, soweit deutsche Hände sie aus deutschem Boden gewinnen. Dieser Aufruf bildete den Anfang einer ungeheuren großen und wichtigen Arbeit, bezweckt sie doch nichts weniger, als die Ernährung unseres Volkes vollkommen auf eigener Scholle zu sichern, also die bisherige Erzeugung um 15-20 v. H. zu steigern. Gleichzeitig wird hierdurch ein neuer Vorstoß gegen die Arbeitslosigkeit unternommen, da dort, wo mehr erzeugt werden soll, natürlich auch mehr gearbeitet werden muß, also auch mehr Arbeitskräfte als bisher gebraucht werden.

Die Erzeugungsschlacht gliedert sich nun in zwei Abschnitte, in die Aufklärung und die Ausführung.

Während die Ausführung, die praktische Bewertung der Aufklärung, lediglich Angelegenheit der landbebauenden Bevölkerung, also der Bauern, Landwirte und Landarbeiter ist, wird die Aufklärungsarbeit selbst von der Organisation des Reichsnährstandes durchgeführt. Der große Plan wurde vom Stabsamt mit Hilfe der Reichshauptabteilung II entworfen, an die Landesbauernschaften weitergeleitet, dort für die einzelnen Bezirke nochmals durchgearbeitet und den Kreisbauernschaften zur Ausführung übergeben. Die Kreisbauernschaften veranstalten nun während des Winters in den Dörfern ihres Bezirkes — insgesamt in etwa 60 000 Dörfern — je acht Sprechabende, an denen jedesmal zwei Vorträge gehalten werden; die Bezeichnung „Sprechabend“ befaßt schon, daß nicht nur der Vortragende zu Worte kommt, sondern daß jeder Bauer die Fragen, die ihn gerade am meisten bewegen, behandeln lassen kann. Gerade die Tatsache, daß die Redner in das Dorf selbst hinauskommen, erscheint außerordentlich wichtig; denn einmal hat der Bauer dann doch bestimmt Gelegenheit, die Sprechabende aufzusuchen, und zum andern können die Fragen so behandelt werden, wie die Wirtschafts-, Boden- und Klimaverhältnisse der betreffenden Gegend es gerade verlangen.

Die Vorträge erörtern nach einseitigen Betrachtungen rein praktische Fragen der landw. Erzeugung. So soll der Bauer zunächst unterrichtet werden über neuzeitliche Bodenbearbeitung und zweckmäßige Düngung, über Zwischenfruchtbau und Saatgutherstellung. Sind die Fragen der besseren Bodenausnutzung des Ackerlandes geklärt, so wird gezeigt, wie auch größere Mengen wirtschafts-eigenen und eiweißreicheren Futters auf dem Grünland gewonnen und durch Einsäuerung erhalten werden können. Daran schließen sich die Sprechabende über Leistungssteigerung unserer landwirtschaftlichen Ruktiere, der Rinder, Schweine, Schafe und auch der Kleintiere an. Besonders wichtig ist ferner der Hinweis auf eine verstärkte Erzeugung der wichtigen



Textilrohstoffe, also der Gespinnstpflanzen, Hanf und Flachs, und vor allem der Wolle. Abschließend werden sämtliche Fragen der Meliorationen und Folgeeinrichtungen behandelt.

Außer den Beamten des Reichsnährstandes haben sich die Angehörigen der landw.-wissenschaftlichen Institute und die Mitarbeiter der Düngemittel-Industrien freudig und freiwillig in den Dienst der großen Aufgabe gestellt. Auch viele Privatleute, die auf gewissen Gebieten besondere Kenntnisse besitzen werden mit herangezogen. Daß nur die besten, mit großen praktischen Erfahrungen ausgerüsteten Kräfte hierzu verwendet werden, ist in Anbetracht der Wichtigkeit der großen Aufgabe selbstverständlich. Unterstützt wird diese Aufklärungsarbeit außer durch Filmvorführungen durch den Rundfunk. An allen deutschen Sendern wird das landwirtschaftliche Programm erweitert und auf die Erzeugungsschlacht abgestellt. Selbstverständlich behandelt auch die Presse diese für das gesamte Volk so wichtigen Probleme in weitgehendem Maße. In den Dörfern selbst werden besondere Tafeln angebracht, die in ausdrucksvollen Bildstreifen zu den einzelnen Fragen Stellung nehmen. Auch die Ausstellungen, besonders die Grüne Woche in Berlin (26. Januar bis 3. Februar 1935) stehen im Zeichen der Erzeugungsschlacht. So werden bis in den März hinein die Aufklärungsarbeiten unermüdlich und mit allergrößter Sorgfalt fortgesetzt. Nach dieser Schulung des deutschen Bauern setzt dann der zweite Teil der Erzeugungsschlacht ein, die Auswertung dieser Aufklärung in der praktischen Landwirtschaft.

Die Landwirtschaft wird dann beweisen, daß sie sich ihrer Pflicht als Nährstand des deutschen Volkes bewußt ist.

**Fraustadt.** Bisaboner Deutsche schicken Liebesgaben. Aus Bisabon traf hier eine große Kiste mit Liebesgaben an das WSW. zur Weiterverteilung ein. Es befanden sich hierin fast 200 Stück Strickfächer, die von den Frauen der deutschen Kolonie in Bisabon an besonders eingerichteten Strickabenden angefertigt wurden. Der deutsche Gesandte stellte in einem Begleitschreiben zu dieser Sendung eine weitere in Aussicht.

**Bomst.** 200 Mark für das WSW. auf. Der Aufruf des Provinzialfeuerwehrführers zum Sammeln für das WSW. ist auch in der Grenzmark nicht ungehört geblieben. Innerhalb des grenzmärkischen Kreises Bomst wurden nicht weniger als 200 Mark von den Angehörigen der Feuerwehren aufgebracht, ein um so beachtenswerter Erfolg, als der besonders kleine Kreis Bomst ausgesprochenes Notstandsgebiet ist.

**Kaatsfeldt (Kreis Templin).** Ein Glückwunsch des Führers. Das Ehepaar Deutschländer, das in diesen Tagen sein Goldenes Ehejubiläum beging, erhielt ein Glückwunschschreiben des Führers und Reichskanzlers Adolf Hitler mit eigenhändiger Unterschrift. Im Auftrage des Kreises Templin überreichte der Gemeindevorsteher Herrn ein Glückwunschschreiben des Landrats und ein Geldgeschenk der Regierung. In leitender Rüstigkeit konnte das Jubelpaar diese Feiertage begehen.

**Angermünde.** Kreisbranddirektor Rölte zurückgetreten. Kreiswehrführer, Kreisbranddirektor Rölte, hat aus Gesundheitsrücksichten seine Aemter niedergelegt. Kreisbranddirektor Rölte stand als Kreiswehrführer an der Spitze der Wehren des Kreises und war auch der Führer der Wehr der Stadt Angermünde. Seit zehn Jahren führte Kreiswehrführer Rölte die Amtsgeschäfte der Kreis-



„Und was wird er nun von mir denken, Sabine? Er wird Abend für Abend vergeblich an der Mauerlücke warten und wird nun glauben, ich hätte seinen Brief erhalten und wolte ihm nicht antworten. Und wenn nun von ihm ein Brief da ist, so wird ihn Gertraude holen und ihn wieder der Großmutter geben“, klagte Veronika, mit Tränen in den Augen.

„Wenn er von dir keine Antwort erhält, wird er doch wissen, daß du auf irgendeine Weise verhindert bist, zu kommen. Er wird nicht eher wieder schreiben, bis von dir ein Brief da ist.“

„Ach, warum muß ich um meine Liebe so leiden, Sabine?“

„Kind, Kämpfe sind keinem Menschenherzen erspart; denke doch, wie es mir ergangen ist! Mein Glück starb mit ihm. Doch vielleicht hat das Geschick es so gewollt, damit ich in euer Haus kam und dich jetzt in deinem Kummer trösten kann. Herzgünstig, klagte nicht, auch dir wird die Sonne wieder scheinen, nur bleibe fest in deinem Glauben an ihn!“

„Du weißt so schön zu trösten, liebe, gute Sabine! Ich will auch alles Ungemach geduldig ertragen und werde nicht mehr verzagen. Wir haben uns beide lieb und bleiben uns treu bis in die Ewigkeit.“

Wie zur Bestätigung schlug jetzt die dünne Stimme der vergoldeten Uhr unter dem Glassturz.

„Ein Uhr — du mußt ins Bett, Herzgünstig, siehst schon blaß und verhärtet genug aus. Die Jugend braucht den Schlaf.“

„Ja, Sabine, aber morgen komme ich wieder um dieselbe Zeit zu dir, denn am Tage sind wir ja doch nicht allein. Es ist nur so unheimlich in den Gängen und auf der Treppe.“

„Ich bleibe in meiner geöffneten Tür stehen, bis du dein Zimmer erreicht hast, mitkommen kann ich ja leider nicht mit meinem gelähmten Bein. Und nun schlaf gut und gräme dich nicht so sehr, glaube mir und hoffe auf eine bessere Zeit!“

„Du liebe, alte Sabine!“

Veronika schmiegte sich in ihre Arme und küßte die wellen Wangen der Alten, die sie wie eine Mutter liebte.

Jetzt trauten auch nicht mehr die alten Trüben und Schränke, jetzt warf das Mondlicht auch seine gespensterhaften Schatten, und keine alte Rüstung bewegte sich. Veronika war es ja auch jetzt so viel leichter ums Herz, seit Sabine sie getröstet hatte, und dann war auch die Mitternachtsstunde vorbei.

Zur selben Zeit lehnte Gerhard mit freideweißem Gesicht draußen am Torgitter, in den Händen einen zerfütterten Brief haltend.

Das war ja unmöglich, das konnte ja gar nicht sein, was da geschrieben stand, mit den zierlichen Buchstaben. Seine Veronika, sein geliebtes, herziges Mädchen konnte ihm das antun? Immer wieder starrte er auf den Bogen, als könne es nicht wahr sein, als hätte ein Spuk ihn vielleicht genarrt; aber das Mondlicht leuchtete so hell, so erbarmungslos hell, daß er jedes Wort deutlich lesen konnte.

Sie hätte sich getäuscht in ihren Gefühlen zu ihm und erst jetzt richtig erkannt, daß sie nicht zusammen paßten: er, der einfache Mann aus der Sägemühle, und sie, ein Fräulein von Hagen mit einer langen Ahnenreihe. Seit Herr von Trosten gekommen sei, der schon seit zwei Jahren um ihre Liebe werbe, wüßte sie, daß nur er der rechte Gatte für sie wäre, und darum würde sie sich auch demnächst mit ihm verloben. Sie bitte ihn nur, sich nicht weiter um sie zu kümmern, um ihr Glück nicht zu zerstören.

feuerwehr. Unter seiner Anleitung hat das Feuerlöschwesen im Kreise eine besondere Ausdehnung erfahren. Aus den elf Wehren bei seinem Amtsantritt sind neunzig geworden mit einer Stärke von mehr als 2000 aktiven Wehrleuten.

**Serwest (Kreis Angermünde).** Der Landstreicher als Brandstifter. Im Orte brannte eine dem Landwirt Nitzlaff gehörige Scheune nieder. Als Täter wurde von der Gendarmerie der Wandenburgische Johann Kanzelbach aus Kyritz festgenommen und den Richter vorgeführt. Kanzelbach hatte in der Scheune genächtigt, sich am Morgen eine Zigarette angezündet und das Streichholz achtlos fortgeworfen. Nachdem er sich gegen 20 Meter entfernt hatte, bemerkte er den Brand. Er versuchte den Brand mit seinem Jackett zu löschen, was ihm aber nicht gelang. Daraufhin flüchtete er, konnte jedoch auf der Chaussee nach Angermünde ergriffen werden.

**Küstrin.** Unter den Zug geraten. Innerhalb des Rangierbahnhofes Küstrin fanden nachts Eisenbahnbeamte einen schwerverletzten Mann auf, der als der Fleischergeselle Max Jeller aus Landsberg (Barthe), Forststraße 7, festgestellt wurde. Nach seinen eigenen Angaben ist er aus dem fahrenden Personenzug, der kurz vorher den Küstriner Hauptbahnhof in Richtung Landsberg verlassen hatte, gestürzt und unter die Wagen geraten. Beide Beine wurden ihm abgefahren. Der Schwerverletzte wurde in das Küstriner Krankenhaus eingeliefert und ist dort gestorben. Nach den bisherigen Feststellungen hat der Verunglückte versucht, während der Fahrt umzusteigen und ist dabei abgestürzt.

**Küstrin.** Glückwunsch des Führers. Anlässlich seines vierzigjährigen Dienstjubiläums erhielt der Vorhofsleiter Weidner in Küstrin-Neustadt ein Glückwunschschreiben des Führers und Reichskanzlers.

**Brückendorf (Warthebruch).** Winterflößerei. Ein um diese Jahreszeit ungewohntes Bild kann man jetzt auf der Warthe beobachten. Es verkehren dort zahlreiche Flöße, die für Berliner und Stettiner Holzfirmen gefautes Holz zu Tal flößen. Die Flößer stammen zum großen Teil aus dem Flößerdorf Zantoch (Ostbahn).

**Bad Freienwalde.** Beste Fliegergruppe. Ein Beispiel hervorragender Kameradschaft zwischen Fliegern und Hitler-Jugend bietet die Zusammenarbeit der HJ-Fliegergruppe des Unterbannes 4/196 und der Freienwalder Fliegergruppe. Diese Fliegergruppe ist die beste innerhalb der Landesgruppe, und die hier herrschende Kameradschaft ist vorbildlich für das ganze Landesgruppengebiet. Wie groß das Können der HJ-Fliegergruppe ist, geht daraus hervor, daß die 18 Jungen, die der Gruppe angehören, ihre A-Prüfung bestanden haben. Die Freienwalder Fliegergruppe kann mit Stolz von sich behaupten, die erste Prüfung des Segelfliefers in verhältnismäßig kurzer Zeit hundertprozentig erfüllt zu haben. Sie steht mit dieser Leistung innerhalb der Landesgruppe an erster Stelle. Der größte Teil der 18 Jungen hat auch schon mehrere Flüge für die B-Prüfung hinter sich.

## Aus dem Gerichtssaal

Revision der früheren Leiter des Biobundes verworfen.

Durch Urteil vom 23. Juli vorigen Jahres hatte das Landgericht Potsdam gegen den früheren Leiter des Biobundes des Deutschen Reichs in Neubabelsberg wegen fortgesetzter, teils in Gemeinschaft mit anderen begangener Untreue, empfindliche Geldstrafen verhängt. Der frühere Bundespräsident Walter Hahn erhielt zwei Jahre Gefängnis und 40 000 RM Geldstrafe, während gegen die beiden ehemaligen Geschäftsführer Voigt und Appel auf 1 Jahr 8 Monate Gefängnis und 20 000 Mark Geldstrafe erkannt worden war. Die Angeklagten hatten die Ziele des im Jahre 1922 in Potsdam gegründeten Biobundes auf ihre Weise aufgefaßt, d. h. statt „Hebung der Volkswohlfahrt“ rücksichtslos in ihre eigene Tasche gewirtschaftet. Durch jährlich steigende Werbepaufschüsse schanzten sie sich gegenseitig versteckte Gehaltserhöhungen bis zu 1000 RM monatlich zu. Außerdem bürdeten sie ihre umfangreichen Forderungen in weitestgehendem Maße der von ihnen verwalteten Kasse des Bundes auf. Das von den Beschwerdeführern angerufene Reichsgericht bestätigte jetzt durch Verwerfung der unbegründeten Revision das obengenannte Urteil in vollem Umfange.

So stand es da, so klar und deutlich. Aber nein, denn jetzt verschwammen die Buchstaben auf dem Bogen unter den Tränen, die ihm in den Augen standen.

Mit dem Handrücken wischte er die verräterischen Tropfen fort; aber sie drängten sich doch wieder hervor.

Sein Mädchen, sein süßes, herziges Mädchen!

Und plötzlich wachte ein heißer Zorn in ihm auf. Falsch war sie und hatte mit ihm und seinem Herzen gespielt, vielleicht aus Langeweile, weil dieser Herr von Trosten nicht da war. Zwei Jahre kannte sie ihn, und seit zwei Jahren warb er um ihre Hand, da hatte sie sicher schon gewußt, daß sie ihn liebte und zum Manne nehmen wollte.

Wie sie wohl gelacht hatte über den einfachen Mann aus der Sägemühle, der ihr die Zeit so schön vertreiben half, und dessen Herz sie einfach zertrat, als der andere erschien. Wie sie sich da wohl amüsiert hatte über den Zorn, der glaubte, sie liebe ihn!

Nicht wert war sie, daß er auch nur eine Träne um sie vergoß; nicht wert war sie, daß er noch einen Gedanken an sie verschwendete. Aus dem Herzen wollte er seine heiße Liebe reißen und nie wieder an die Falsche im Schloß denken, mit keinem einzigen Gedanken.

Das Papier knisterte in seiner Hand, die es zerdrückte in aufstiegenderm Zorn. So wollte er auch die Liebe in seinem Herzen vernichten, diese süße, bitter süße Liebe.

Mit welchen Hoffnungen war er heute wieder zur Mauer geeilt, ob sie nicht heute käme, und mit welcher heißer Freude hatte er den Brief aus seinem Versack genommen und geöffnet! Die Hände hatten ihm dabei gezittert, und dann, welche Enttäuschung! Daß sie ihm das antun konnte und mit so kalten, harten Worten schreiben.

In den nahen Büschen schlug plötzlich eine Nachtigall, Süß und sein schwebten die Töne durch die stille Nacht, so sehnsuchtsvoll und tödend, als wollten sie ihn rühren durch wehmütvolle Erinnerungen. So sang auch damals in den Büschen eine Nachtigall ihr Lied, als sie auf jener Bank im Park gesessen und von ihrer Liebe zueinander sprachen. Ob sie damals schon geliebt hatte?

(Fortsetzung folgt.)



### Unsozialer Betriebsführer vom Ehrengericht verurteilt.

Vor dem Ehrengericht für den Treuhänderbezirk Brandenburg hatte sich der Fuhrunternehmer Pinnow aus Frankfurt (Oder) wegen unsozialen Verhaltens und menschenunwürdiger Behandlung seiner Belegschaft zu verantworten. Der Betriebsführer hatte Angestellte jahrelang ausbilsweise beschäftigt und sie weder bei der Krankenkasse angemeldet noch pflichtgemäß versichert. Obwohl fast täglich Ueberstunden verlangt wurden, erhielten die Angestellten dafür keine Entschädigung. Ein Aufenthaltsraum für die Belegschaft war ebenfalls nicht vorhanden. Weiter fehlte es nicht an Beschimpfungen und groben Worten. Da Vorhaltungen und Ermahnungen des Vertrauensrates nichts halfen, wurde Pinnow nunmehr vom Ehrengericht zu 1000 Mark Geldstrafe verurteilt.

### Zuchthaus- und Gefängnisstrafen für Kommunisten.

Wegen Vorbereitung zum Hochverrat verurteilte der Volksgerichtshof drei führende Funktionäre des sogenannten „technischen Apparates“ des Zentralkomitees der illegalen KPD. zu drei Jahren Zuchthaus, während zwei mitangeklagte Kuriere mit Gefängnisstrafen von je zwei Jahren davontamen. Die drei Hauptangeklagten Fritz Domning, Friedrich Komferra und Fritz Brilla haben in erheblichem Umfange Heftchriften und Flugblätter hergestellt und für deren Vertrieb in Deutschland gesorgt. Sie wurden dabei von den beiden Kurieren unterstützt, die geheime Verbindungen zwischen den Hauptfunktionären hergestellt und vermittelt haben.

## Berliner Tages-Chronik

### Abchied der Uebersee-Saardeutschen.

Die 387 Saardeutschen aus Nordamerika haben vom Potsdamer Bahnhof aus die Weiterfahrt in die Heimat angetreten. So herzlich wie der Empfang und die Aufnahme in den zwei Tagen ihres Berliner Aufenthaltes war auch der Abschied. Noch einmal schlug den Saardeutschen in frischer Natürlichkeit die Liebe der Berliner entgegen, um ebenso begeistert und gerührt erwidert zu werden. Tannengirlanden und Flaggen schmückten den Bahnhof. Abordnungen der SA. und der PD. standen längs des ganzen Zuges auf dem Bahnsteig, den außerdem Hunderte von Volksgenossen füllten, die die Abfahrt der Brüder vom Saarland miterleben wollten. Brausend klang das Siegeshehl durch die Halle, als der Zug langsam aus der Halle rollte. Die Fahrt des Sonderzuges führte über Kassel und Frankfurt a. M., Türkismühle und Ottweiler nach Saarbrücken.

**Gruß des Landesbauernführers.** In diesen Tagen wurden die Kreise der Lausitz durch einen Sendewagen des Reichsnährstandes befahren. In allen Orten hörte das Landvolk durch diesen großen Lautsprecherwagen den Gruß des Landesbauernführers Bredow und des Landesobmannes Wendt. Die Fahrt dieses Lautsprecherwagens begann in Berlin und führte durch die Dörfer des Kreises Luckau nach Finsterwalde und Senftenberg, dann weiter durch den Kreis Calau über Spremberg nach Cottbus und von Cottbus über Guben zum Kreise Crossen.

**Als Spende der Freiwilligen Feuerwehren der Kurmark und der Grenzmark überreichte Landesbranddirektor Gaedike dem Oberpräsidenten Rube für das Winterhilfswerk einen Betrag von 28 000 RM.**

### Regierungsgang im Januar

Das Jagdjahr geht seinem Ende entgegen. Nur noch kurze Zeit dauert die Jagd auf Rehwild, die mit dem Schluß der Hasenjagd Mitte Januar und des Kahlwildabschlusses Ende Januar fast erlischt. Ist die Witterung günstig, so beschäftigen in der Hauptsache die Sauen den Jäger. Wenn die neue Jagdgesetzgebung das Schwarzwild auch nicht in dem Maße berücksichtigt hat wie andere Wildarten, so hat es doch wenigstens durch Schonung führender und säugender Bachen den größten Schädigungen vorgebeugt, so daß die Hoffnung auf Hebung unserer stark gelichteten Schwarzwildbestände berechtigt ist. Freilich dürfte es noch geraume Zeit dauern, bis der Jäger auf Keiler von der Stärke, wie sie ehemals in unseren Jagdgründen ihre Fährte zogen, stößt. Wo heute noch ein grober Keiler oder gar ein Hauptschwein steht, da ist seine Schwarte ständig gefährdet. Und je häufiger der Winter Spürschnee bringt, desto größer ist die

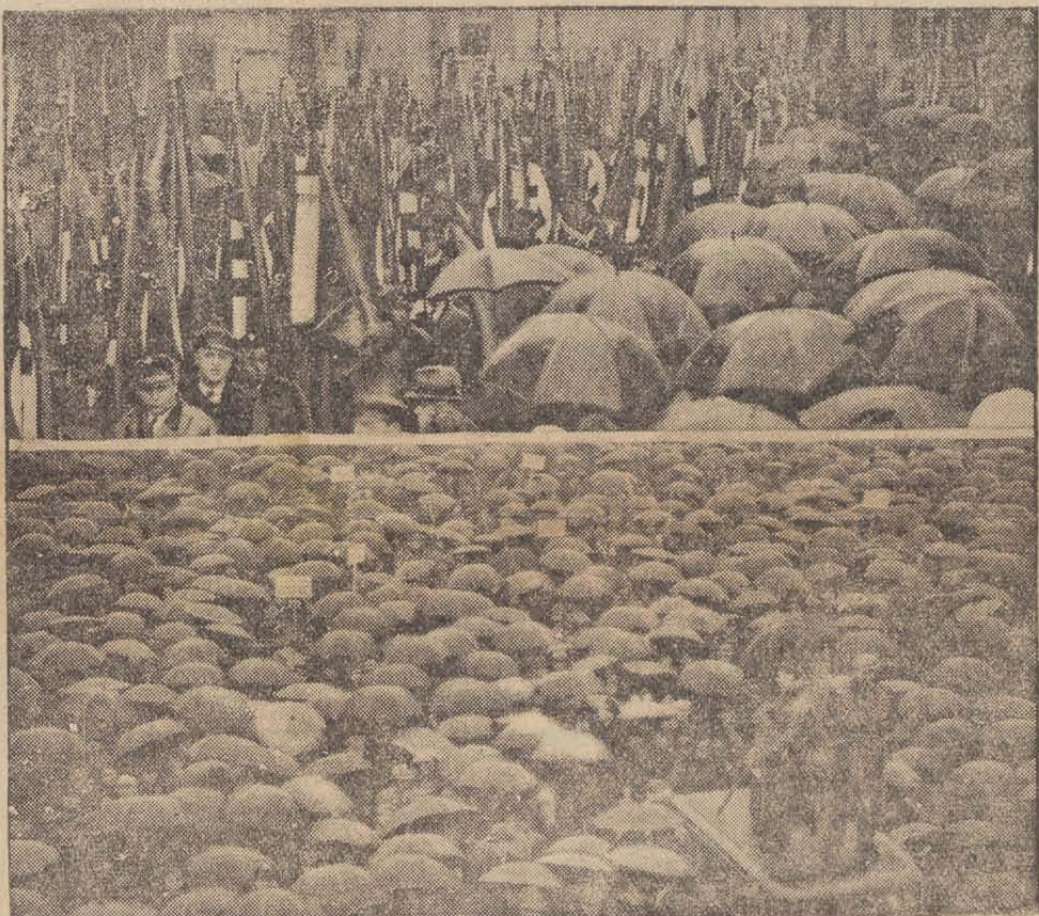
Gefahr, die ihm droht. Wohl wird an dem unierten Verhalten eines solchen Bassen oft menschliche Berechnung zu schanden, aber die Fährnisse, die ihm drohen, sind doch zu groß, als daß er ihnen schließlich nicht doch erliegen müßte. Und sein argster Verräter, sein größter Feind ist eben Spürschnee, der das Einkreisen der Sauen und damit deren planmäßige Jagd ermöglicht. Auch für die Jagd auf Raubwild ist Spürschnee überaus wichtig. Erst wenn die Neue ihre weißen Blätter mit ihren mannigfachen Zeichen entfaltet, erkennt man den Jäger, was sein Revier an Freibeutern birgt. Da ist Reinekes Schnur und des Marbers Paar- und Dreitritt und des Altis starker Ballenabdruck; da führen Spuren hinauf und hinunter und zeigen die Anstrengungen wildernden Hunde, die die Fütterungen heimlichten und die Standorte des Rehwildes. Da stehen des Fischotters Zeichen am Seeufer — schräg nebeneinander sind die Tritte in regelmäßiger Entfernung — und führen zu Resten seines Fraßes, den sich hungrige Krähen streitig machen. Lauter Bilder, die dem Jäger wohl vertraut sind, die er herbeigelehnt in all den trüben Tagen vom Spätherbst an bis zum Jahresende. Jetzt kann er auch auf Reineke passen, kann ihn auf dem Anfsch und am Luderplatz erwarten, kann ihn mit Hasenklage und Mauspeischen überlisten. Auch das Einlappen kann, wenn es sachgemäß vorgenommen wird, Erfolg bringen. Kleine Drückjagden — besonders eignen sich Feldgehölze und Remisen dazu — gehören zu den gerechten Mitteln, Reineke Abbruch zu tun und sind vorzüglich geeignet, hohe Weidmannsfreude aufkommen zu lassen. Das gilt namentlich für die zweite Hälfte des Monats, wenn mit dem Beginn der Ranzzeit auch über Reineke die Unrast kommt, so daß er nicht selten die ihm sonst eigne Vorsicht außer acht läßt. Schädlicher als das Raubwild ist zu dieser Zeit das Treiben streunender Hunde, die häufig statt des Jägers ernen, die nicht nur dem Hasen gefährlich werden, sondern auch das Rehwild in hohem Maße beunruhigen können. Und schädlich sind auch in vielen Revieren die stark auftretenden Krähen, die durch ihr Massenaufstreiten zu einer empfindlichen Plage für die Hühnerjagd werden können. Allen diesen Störenfriede gegenüber ist Nachsicht nicht am Platze. Alles in allem hat der Weidmann Veranlassung, mit Befriedigung auf das alte Jahr zurückzublicken, nicht allein um der Streden willen, sondern weil es mit der neuen Jagdgesetzgebung die Grundlage eines längst notwendig gewordenen Wiederaufbaues auf jagdlichem Gebiete schuf. In diesem Sinne Weidmannsheil 1935

**Das Tischtuch als Ahnentafel.** Dreihundert Jahre befindet sich schon eine Familie in Coswig (Anhalt) im Besitze eines drei Meter langen handgewebten Tischtuches, das sich von Generation zu Generation vererbt hat. Das Besondere an dem Tischtuch ist, daß auf ihm seit 1634 die vollen Namen der Besitzer als Stickerei angebracht sind.



Der Stellvertreter des Führers

sprach am Versonntag der Saarabstimmung im Berliner Sportpalast. Neben den in der Reichshauptstadt weilenden Saardeutschen nahmen 20 000 Menschen an der gewaltigen Saarlundgebung teil.



Die Riesenlundgebung der Saardeutschen.

350 000 Saarländer versammelten sich am Versonntag des Abstimmungstages auf dem Wackenberge bei Saarbrücken. Oben: Aufmarsch der Fahnen zum Versammlungsort, unten: Teilbild über die unübersehbare Menge der Anhänger der Deutschen Front während der Rede des stellvertretenden Landesführers Nietmann.



Gerhard Mathiesse lehnte seinen heißen Kopf gegen die kühlen Mauersteine.

Sein Mädchen, sein herziges Mädchen!

Ob sie wußte, wie sehr sie ihm durch ihre kühlen Worte tat, wie sie alles in ihm vernichtete, den Glauben und die Liebe für sie — ob sie das wußte? — Doch nein, seine Liebe, die er für sie im Herzen trug, die würde niemals vergehen, auch wenn sie ihm noch so weh tat durch ihre grausamen Worte, und wenn sie auch diesen Herrn von Trosten heiraten würde! Seine Liebe starb nicht.

Wie die Töne der Nachtigall ihm in die Seele drangen, wie sie ihn quälten durch ihren Zauber!

„Ich hab' dich ja so lieb, so unaussprechlich lieb. Wie soll ich nur die Last des Glücks tragen!“

Ihre flüsternde Stimme hörte er wieder an seinem Ohr und kühlte wieder die heißen Lippen auf den seinen.

Nein, damals hatte sie nicht gelogen, damals hatte sie wirklich geglaubt, sie liebe ihn. Sie hatte sich ja selbst getäuscht.

Er würde ihr auch nie im Wege sein, und niemals würde er ihr Glück zerstören, da brauchte sie sich keine Sorgen zu machen. Er würde sein Herz fest in beide Hände nehmen und keinem Menschen zeigen, wie ihm zu mut war, und wie sehr er um sein Herzensmädchen litt.

Sie hatte sich wirklich getäuscht, als sie glaubte, ihn zu lieben; sie war ja noch so jung, so unberührt und hatte ihre Gefühle nicht erkannt. Sein Mädchen, sein süßes! Keine Angst sollte sie haben, er würde sich selbst durch seinen Blick verraten.

In den Büschen schwieg die Nachtigall, und der Nachtwind strich säuselnd über die Baumkronen. Da fröstelte Gerhard zusammen.

Sein Traum war aus, wie das Lied der Nachtigall.

Die Mühe, die zur Erde gefallen war, raffte er auf und glättete den Brief, ehe er ihn in seiner Brusttasche barg; dann fandte er einen langen Blick zum grauen Schloß, das hinter den Bäumen mit seinem Dach hervorlugte, und wandte sich zum Gehen.

Sein Traum war aus ...

\* \* \*

Es war ein wunderbarer warmer Sommernachmittag. Auf der breiten Terrasse des Schlosses stand der Frühstückstisch einladend gedeckt unter einem großen, runden Sonnenschirm, der wie ein roter Pilz weithin leuchtete. Glänzender Damast lag über den Tisch gebreitet, und echtes Porzellan und blinkende, schwere Silberbestecke warteten einen nicht vorhandenen Reichtum vor. Die roten Rosen in der Kristallschale verbreiteten einen feinen, reizenden Duft.

Freche Späßen lärmten auf den Stufen der Freitreppe und zankten sich um jeden Krümel, den Gertraude ihnen zuwarf. Sie tat es mit einer gewissen Koteterie und lachte oft kindlich über die kleinen frechen Straßenjungen, wie sie sie nannte; aber dabei schaute sie doch immer verflohen zu Edgar von Trosten hinüber, der ihr gegenüber saß und gelangweilt sich in seinen Stuhl zurückgelehnt hatte.

Bert von Falkenstein ließ sich nicht stören, er aß mit großem Appetit seine dicke Butter und Honig bestrichenen Brötchen und seine drei Eier und mischte sich mit keinem Wort in die Unterhaltung.

„Wo bleibt nur Veronika?“ sagte Gertraude, die jetzt des Spiels überdrüssig geworden war und die Späßen mit einer schnellen Armbewegung verscheuchte. „Es ist eigentlich nicht sehr lebenswürdig von ihr, nicht pünktlich zu erscheinen.“

„Ich werde sie holen!“ Bert von Falkenstein wollte

ausspringen, aber Gertraude hielt ihn mit eisernem Griff zurück.

„Nein, lieber Bert, ich du nur dein Frühstück in aller Ruhe, du hast ja noch nicht mal dein Quantum Schinken gegessen; ich werde mal nachsehen, wo sie steckt.“ Damit erhob sie sich und verließ die sonnenüberflutete Terrasse, um im Hause zu verschwinden.

„Meine Enkeltochter fühlte sich gestern Abend nicht gut, vielleicht hat sie noch Kopfschmerzen und die Zeit verschlafen“, entschuldigte Frau von Hagen, indem sie sich lebenswürdig an Edgar von Trosten wandte.

„Oh, das tut mir leid; hoffentlich geht es ihr heute besser.“

Er richtete sich etwas lebhafter in seinem Stuhle auf und stellte das Spielzeug mit dem Messerbälchen ein.

„Veronika müßte mehr unter Menschen kommen, die Einjamkeit hier im Schloß, ohne passenden Umgang, ist auf die Dauer für so ein junges Mädchen nichts. Daher ist sie etwas scheu und zurückhaltend geworden. Sie dürfen darum ihre kleinen Schreckschreien nicht übernehmen, es steckt trotzdem ein edler, nobler Kern in dem hübschen Mädchen.“

„Sie könnte wirklich mehr aus sich herausgehen und manchmal auch zu mir lebenswürdiger sein“, brummte Bert von Falkenstein und schob ein Schinkenbrötchen in den Mund.

„Ich finde Fräulein Veronika reizend, so wie sie ist“, verteidigte Edgar von Trosten seine Flamme.

„Na, Better, dann würde ich sie doch heiraten!“ schlug Bert vor. „Ich machte es sicher, wenn ich nicht schon Gertraudes Mann wäre!“

„Aber Bert!“

Frau Kunigunde sagte es mit leisem Vorwurf, der aber mehr ein Entgegenkommen war, und dabei blickte sie Edgar von Trosten aufmunternd an.

„Wenn gnädige Frau nichts dagegen haben, möchte ich mich um Fräulein Veronika bewerben. Ich wollte Sie in nächster Zeit sogar auffuchen, um Ihre Einwilligung zu erbitten!“

(Fortsetzung folgt)



# Zauberer W.H.W.

Aus Alt wird Neu. / Der Kreislauf der Sachspenden



Die Hausfrau stellt das Spendenpaket zusammen. Alles wird gern entgegengenommen.

Weihnachten ist vorüber. Alle Volksgenossen haben das Fest feiern können, wie wir es seit unserer Kindheit gewohnt sind: als einen Tag des Schenkens und der Geschenke. Obgleich die wenigsten Volksgenossen mit Glücksgütern gesegnet sind, so hat doch der Opfergeist der vom Schicksal glimpflich behandelten es zuwege gebracht, daß selbst den ärmsten ein richtiges Weihnachtsfest wurde.

Die Weihnachtspende durch das W.H.W. war wieder eine grandiose Tat. Geblieben ist trotz aller Festopfer die bedrängte Lage vieler Volksgenossen, aber auch unser aller Wille, nach wie vor zu opfern. Mit Geldspenden allein ist es nicht getan. Gewiß, die vielen Millionen Varmittel machen das W.H.W. erst zu der grandiosen Aktion, die in

der Welt nicht ihresgleichen hat. Die Lebensmittelpenden stillen den Hunger, die Kohlenpenden machen viele Stuben warm und nehmen dem Winter die trostlose Kälte. Aber Nahrung und Wohnung gehören nicht allein zum Leben, es muß vor allem im Winter Kleidung hinzukommen. Unsere Volksgenossen brauchen Schuhe, sie müssen mit Wäsche versehen sein, und Kleider und Anzüge fehlen auch sehr oft. Überall soll das W.H.W. helfen, deshalb wollen wir das W.H.W. unterstützen, soweit es nur in unseren Kräften steht.

Niemand von uns hat sich der schönen Pflicht entzogen, allwöchentlich oder allmonatlich sein Geldopfer abzuführen und möglichst noch nebenbei, wie es gerade paßt, ein Sonderopferlein zu bringen. Alle, die wir die Not nicht kennen, geben regelmäßig unser Lebensmittelpaket, je nach unseren Kräften, groß oder klein. In unseren Tischen finden be-

dürftige Volksgenossen Platz, als Paten versuchen wir, einer vom Schicksal hart angefaßten Familie beizustehen oder einsamen, alten Volksgenossen Helfer zu sein. Wir helfen, ist unser Wahlspruch in diesem Winter, wie im vorigen.

Nie können wir genug helfen, und immer wollen wir finnen und überlegen, wie wir helfen können, ob wir nicht noch mehr zu tun vermögen, als es bisher geschieht. Kleidung — sagten wir — brauchen unsere in Not geratenen Volksgenossen. Wie wäre es also, wenn jede Hausfrau planmäßig ihren Bestand an Kleidung und Wäsche kontrollieren würde, um alles das der Winterhilfe zur Verfügung zu stellen, was nicht mehr im Haushalt gebraucht wird. In manchem Wäschekasten ruhen Hemden aus Großmutter's Zeiten, große und unzerreißbare Linnen. Niemand kann, niemand will diese Wäsche tragen, und wenn trotzdem die Hausfrau sich von diesen schönen Stücken nicht trennen will, so kann man da nicht schelten. Aber heutzutage fühlen wir uns doch alle glücklicher, wenn wir anstatt pietätvollen Gedankens uns an dem Gedanken erfreuen können, daß solche Erinnerungstücke für eine andere Hausfrau und Mutter Schätze bedeuten. Aus diesen alten Wäschestücken weiß nämlich das W.H.W. in seinen Arbeitsstuben nützliche Dinge zu machen, Wäsche für den heutigen Bedarf. Hemden, Vaken u. a. sind höchst willkommene Gaben.

Man sehe sich doch einmal die Kleiderchränke genauer an. In manchem hängt ein Gehrock, ein Anzug, der einst für zwei Zentner Lebendgewicht gemacht wurde, während der Besitzer längst wieder die schlanke Linie erreicht hat, die er halten will. Gebt Gehrock und Anzug dem W.H.W. und den Mantel, den Vater nicht mehr tragen kann, den Mutter aber, sparsam wie sie nun einmal ist, beiseitegehängt hat, damit er in zehn Jahren, wenn der Junge groß ist, einen Leberzieher für den Sprößling abgebe. Wozu uns heute darum sorgen, was wir in zehn Jahren gebrauchen könnten, wenn wir sehen, daß wir jetzt einigen Volksgenossen helfen können. Die Arbeitsstuben des W.H.W. machen auch daraus

allerhand nützliche Sachen. Wer trägt heute noch einen Gehrock! Und



Links: Aus solch einem unmodernen Hemd lassen sich viele Wäschestücke nähen. Mitte: In den Schusterwerkstätten des W.H.W. können viele Schuhe wiederhergestellt werden. Rechts: Wozu ein alter Gehrock gut ist!

jemals wieder wird man auch im neuen Deutschland diesen Bratenrock tragen müssen! Wie nützlich kann er dagegen, in den Arbeitsstuben des W.H.W. entsprechend behandelt, sein, denn er ergibt zwei solide Hosen für Jungen, dazu eine feine Jacke für einen Mann. Trennt sich Vater noch von seinem Zylinder — er tut's gerne, denn das Ding kommt ihm selber unheimlich vor —, dann soll er wissen, daß sich daraus eine herrliche Mütze schneiden läßt.

Das sind einige Beispiele. Viele andere könnten herangezogen werden. In mancher Schubladensammlung lagern Schuhe, die niemand trägt. In den Werkstätten des W.H.W. werden richtig behandelt, geben sie ordentliche und dienliche Fußbekleidung ab. Hüte warten auf das Reinigen und Aufbügeln, um dann wieder eine ansehnliche Behauptung zu sein.

Und nicht nur Bekleidung führt in vielen Haushaltungen ein nutzloses Dasein. Betten, Kleintücher und andere notwendige Einrichtungsstücke werden zwecklos in Kammern und auf Hausböden gelagert, ohne daß man ernstlich daran glaubt, sich ihrer noch einmal bedienen zu müssen. Auch dafür hat das W.H.W. Bedarf, seine Werkstätten reinigen, desinfizieren und erneuern auch diese Stücke, und seine Verteilungsstellen sorgen dafür, daß die aufgearbeiteten oder umgearbeiteten Gegenstände in jene Hände kommen, wo wirkliche Bedürftigkeit danach verlangt.

Das W.H.W. ist ein Zauberer geworden. Es hilft, weil wir opfern, es läßt die Not immer mehr verschwinden, es macht aus Egoismus verbindendes Gemeinschaftsgefühl und aus Verzweiflung gefestigten Glauben. Daran mitzuarbeiten, muß für jeden Volksgenossen ehrenvoll sein.

Er kann es immer und auf jedem Gebiete, er kann es so, wie seine Leistungsfähigkeit es gestattet. Aber er will sich auch immer bewußt sein, daß er ein Opfer bringt für seine weniger glücklichen Volksgenossen. Vielleicht fällt es uns nicht immer leicht, aber das ist ja gerade der schönste Sinn unseres Opfern.

R. W.

## Für die Hausfrau

### Das schöne Kleid AUS WENIG STOFF

Schafft manchmal viel Kopfzerbrechen. Da wird gerechnet und vorsichtig zugeschnitten, bis die ausgedachte Machart richtig zur Geltung kommt. Da man nur ein Mindestmaß an Material zur Verfügung hat, wird man darauf achten müssen, den Schnitt einfach und vorteilhaft, aber auch nach den letzten Vorschriften der Mode einzuteilen. Eine aparte Machart muß ja nicht kompliziert sein und sehr viel Stoff verschlingen. Irgendein kleiner Trick oder eine ausgeklügelte Anfertigung geben den Ausschlag.

Nun kommt die Mode diesen Wünschen besonders entgegen, sie schreibt einfache, gerade Röcke vor, die manchmal nur die notwendigsten Nähte brauchen, also ohne stoffraubende Teilungen oder Falten. Es genügen ein paar dezent Schlitze oder leichte Bogen als einzige Betonung des Rocksaumes. Die Oberteile verlangen allerdings ein bißchen mehr Nachdenken. Am wichtigsten ist ein neuartiger Ärmelansatz oder eine kleidhafte Schultergarnierung, die nicht viel Arbeit macht und doch streng modern wirkt. Mit Wickelverschlüssen oder mit solchen Macharten, die vorn ganz einfach gehalten sind, werden Versuche gemacht. Alle Aufmerksamkeit ist auf die Rückseite verlegt. Ein origineller Knopfverschluss, ein leicht geschöpptes Rückenteil sind Vorschläge, die sich hier sehr gut verwenden lassen.

So kommt es, daß manchmal das einfache Kleid aus wenig Stoff zuletzt sehr elegant aussieht, obgleich man im Anfang über sein Gelingen im Zweifel war. Es ist aber zu empfehlen, bei solchen Versuchen nur moderne Farben auszuwählen, wie man sie für jedes andere anspruchsvolle Kleid brauchen würde. Dabei trifft man mit Schwarz natürlich immer das Richtige. Ein Kleid aus feinem, schwarzem Wollstoff oder gekrepptem Mischgewebe ist das Kleid für alle Gelegenheiten. Ein Vorzug, den alle Frauen zu schätzen wissen, die nie viel Zeit zum Umziehen haben und mit einer einzigen Ausgabe auf alles vorbereitet sein wollen.

Etwas Ueberlegung erfordert noch die passende Garnierung, die nicht zu sehr der Mode unterworfen sein darf. Man läßt sich im allgemeinen nicht gern auf

unsichere Experimente ein und greift auf schon Dagewesenes zurück, weil es sich immer wieder am besten bewährt. Die unübertreffliche Zusammenstellung von Schwarz und Weiß lebt wieder auf und findet in Pelz und Spitze brauchbare Ergänzungen für diesen Zweck. Das schwarze Kreppkleid Nr. 1 zeigt oberhalb der Taille eine moderne Querteilung, die mit kleinen Metallklammern an den Seiten gehalten ist, in der Mitte aber fest aufgesteppt wird. Als helle Betonung dient ein einfarbiger Spitzenkragen mit doppeltem Jabot.



Schmale Hermelinrollen oder ähnliche Imitationen heben sich von schwarzem Wollstoff besonders gut ab. Das Kleid Nr. 2 braucht nur ganz wenig Pelz für eine Halsgarnitur, die man auch in Schleifenform anbringen kann.

### Was machen Sie mit den Eierschalen?

Wegwerfen? Wie falsch! Eierschalen lassen sich zu vielerlei verwenden. Zuerst: der Rest des Eieißes, der noch in den Schalen haftet, gibt ein vorzügliches Klebemittel. Wer Süß-

ner hat, weiß zwar die Schalen zu schätzen; er zerstampft sie fein und mischt sie dem Hühnerfutter bei, damit die Hühner Eier mit harten Schalen legen. Daß Eierschalen vorzüglicher Blumendünger sind, hat sich noch nicht überall herumgesprochen. Nichts weiter ist nötig, als die Schalen ganz klein zu stampfen und in einem Gefäß leicht angefeuchtet aufzubewahren. Nach einigen Tagen ist aus den Schalen Dünger geworden, der von Blumen dankbar angenommen wird. Wer weiß, daß Eierschalen ein gutes Bleichmittel für vergilbte Wäsche sind? Man probiere folgendes: Zerdrückte Schalen schüttet man in einen Mullbeutel, der einfach mit der Wäsche gefüllt wird. Schließlich reinigen Eierschalen auch Gläser, Flaschen und Krüge aus Glas und Kristall. Nichts weiter ist notwendig, als die zerdrückten Schalen zum Ausreiben zu benutzen und die Gefäße auszuspielen.

Also: Eierschalen nicht wegwerfen, sondern fleißig sammeln!

## ETWAS NEUES für die KÜCHE

Frikandellen von Buchweizengrüße. 1 Pfund, oder je nach Bedarf, Buchweizengrüße läßt man in kochender Fleischbrühe oder Wasser mit Suppenwürze ausquellen, so daß es eine dicke Masse wird. Man stellt sie zum Erkalten. Dann fügt man 1—2 Eier, feingeschnittene Schinken- oder Bratenstücke, Salz, Pfeffer und Muskat hinzu. Alles wird gut vermischt, dann formt man Frikandellen, wälzt sie in gequirtem Ei und Semmelmehl und brät sie in heißem Fett goldbraun. Sie schmecken sehr gut zu Gemüsen.

Apfelmeelet. Man streicht eine feuerfeste Form mit Butter aus und füllt sie knapp zur Hälfte mit einem guten Apfelpompott. Man rührt weiter fünf Eigelb mit ¼ Pfund Zucker schaumig und gibt 50 Gramm feingewiegte Mandeln daran. Hierauf zieht man steifgeschlagenen Eierschnee unter die Eiermasse und gibt sie über das Apfelpompott. Man läßt die Form in mittelheißem Ofen etwa 40 Minuten backen. Das Meelet wird warm oder kalt gegessen.

Säckerle oder falscher Kaviar. Zwei Fetttheringe werden gut gewässert, enthäutet und enträutet und mit zwei hartgekochten Eiern und einer Zwiebel ganz fein gehackt. Die Masse wird mit 1 Eßlöffel Zitronensaft, gleichviel Speisöl, etwas Pfeffer und 10 Tropfen Maggi's Würze gut verrührt und zu Fein- oder Röstbrotstücken aerleicht.



## Rundfunk-Prozess

Hochzeitsreise auf Kosten des Rundfunks.

Zu dem Fall Leipzig, dessen Erörterung in der letzten Woche im Rundfunk-Prozess begonnen wurde, wurde am Montag der frühere Abteilungsleiter Dr. W. Bredow als Zeuge vernommen. Er bestritt, die Presseangriffe gegen andere Vorstandsmitglieder der Mirag veranlaßt zu haben, die als Grund für seine fristlose Entlassung im Mai 1928 angegeben wurden. Er sei nach dieser unberechtigten Entlassung voller Empörung zu Dr. Bredow nach Berlin gefahren, um zu erreichen, irgendwo an anderer Stelle im Rundfunk beschäftigt zu werden. Bredow habe ihn, Witte, beruhigt und gesagt, er werde dafür sorgen, daß die unberechtigte fristlose Entlassung keine finanziellen Nachteile für ihn bringe. „Zu meiner großen Überraschung“, so fuhr Witte fort, „mußte ich dann aber schon beim Antraten meiner Rückreise nach Leipzig feststellen, daß die Angriffe gegen mich ihren Fortgang nahmen. In den Zeitungen fand ich in großer Aufmachung die Notiz, daß ich wegen Unfähigkeit fristlos entlassen worden sei. Später, in Leipzig, wurde mir erzählt, daß diese Notiz von Dr. Jäger der Presse übermittelt worden sei. Ein Oberpostdirektor Weigelt teilte mir auch sehr böse Sachen über Dr. Jäger mit.“

Dr. Jäger soll danach Schiebungen mit dem Rundfunkhaus in Dresden vorgenommen und auch unberechtigt teilweise Instandhaltungskosten für dieses Haus liquidiert haben.

Schließlich kam dann auf Veranlassung Dr. Bredows ein Abkommen zustande, in dem beide Teile sich verpflichteten, in Zukunft die gegenseitigen Angriffe einzustellen. Mir wurde die Weiterzahlung meines Gehaltes bis zum Ende des Jahres 1928 garantiert und auch das Recht auf die übliche Abschlußgratifikation zugesprochen.

Der Zeuge Witte erklärte bei seiner weiteren Vernehmung, er habe im März 1933 noch einmal in einer Eingabe an das Reichsinnenministerium alle die schweren Vorwürfe wiederholt, die er den jetzt angeklagten Leitern der Leipziger Sendegesellschaft zu machen hatte. Von Oberpostdirektor Weigelt habe er gehört, daß Dr. Jaeger sogar

seine Hochzeitsreise auf Kosten der Mitteldeutschen Rundfunk A.-G. gemacht

habe. Auf der anderen Seite habe er bei den Honoraren für die Künstler eine falsche Sparbarkeit betrieben. So sei Gerhard Hauptmann genötigt gewesen, die Mirag zu verklagen, weil Dr. Jaeger ihm kein Honorar dafür zahlen wollte, daß „Hanneles Himmelfahrt“ als Hörspiel vom Leipziger Sender aufgeführt wurde. Sehr freigebig sei dagegen Dr. Jaeger bei der Bezahlung marxistischer Bonzen gewesen. Wenn so ein marxistischer Beamter einen Vortrag im Leipziger Sender gehalten habe, dann habe Dr. Jaeger als „Schreibmaschinengebühr“ 300 Mark bewilligt, weil er „einem Beamten nicht gut ein Vortragshonorar anbieten konnte“. Dr. Jaeger habe als Reichsbannermann ihn, den Zeugen, aus politischen Gründen bekämpft.

## Auf ein Riff gelaufen

Die Passagiere geborgen. — Ein Todesopfer, 2 Vermißte.

New York, 7. Januar. Nach Meldungen aus Jacksonville (Florida) lief der Dampfer „Havanna“ von der Wardlinie mit 177 Passagieren an Bord 85 Seemeilen östlich der Stadt Jupiter bei schwerer See auf den Matanilla-Riffen (nördliche Verlängerung der Bahamainseln) auf. Die Passagiere konnten trotz der schweren See die Rettungsboote besteigen.

Die ausgelegten Inassen des gestrandeten Schiffes wurden von den Dampfern „El Oceano“ und „Petra“ wohlbehalten an Bord genommen. Die Besatzung der „Havanna“ verblieb noch an Bord des gestrandeten Schiffes. Sie beträgt 126 Mann. Der Kapitän der „Havanna“, Peter Jensen, berichtet, daß ein Vaderaum des gestrandeten Schiffes sich rasch mit Wasser füllte, und daß ein zweiter Vaderaum ebenfalls undicht sei. Ein sonderbares Zusammentreffen ist es, daß sich der Zahlmeister der „Havanna“, Tolman, an Bord der „Morro Castle“ befand, als dieses Schiff, wie noch in allgemeiner Erinnerung, im September vorigen Jahres in Brand geriet. Inzwischen wird bekannt, daß ein Passagier einem Herzschlag erlag, zwei Kinder werden vermißt.

## Der weiße Tod

Sechs Menschen in Lawinen umgekommen.

St. Moritz, 8. Januar. Vier Italiener, zwei Damen und zwei Herren, die im Silvaplana-Gebiet eine Skiwanderung unternommen hatten, verfielen bei der Abfahrt ins Rossog-Tal den Weg. Sie fuhren auf ein Schneebrett, das niederbrach und die vier Skiläufer unter sich begrub. Zwei von ihnen konnten kurze Zeit darauf von anderen Skiläufern aus den Schneemassen geborgen werden. Jedoch blieben sofort unternommene Wiederbelebungsversuche erfolglos. Eine Rettungskolonne aus Pontresina konnte nach längerem Suchen einen der beiden übrigen Verunglückten als Leiche bergen.

Zwei Londoner Skiläufer wurden bei einer Besteigung der Hochjochspitze in den Döktaler Alpen von einer Lawine verschüttet. Die beiden Engländer hatten die Fahrt gegen den Rat erfahrener Bergführer unternommen. Eine Leiche wurde geborgen.

## Eisenbahnunglück in der Sowjetunion

Moskau, 8. Januar. In der Nacht sind auf der Strecke Moskau—Leningrad die Schnellzüge 25 und 27 zusammengefahren. Mehrere Personenwagen wurden zertrümmert. Ueber die Zahl der Toten sind amtliche Mitteilungen noch nicht erfolgt, doch befürchtet man, daß die Zahl der Todesopfer recht beträchtlich sein wird, da beide Züge stark besetzt waren.

Im Zusammenhang mit dem Unglück auf der sogenannten „Oktober-Eisenbahn“, 217 Km. südlich Leningrads zwischen Malaja Wiskera und dem wichtigen Knotenpunkt Bologoj, wurde eine Reihe von Eisenbahnbeamten des Streckenabschnittes in Haft genommen. Der Verdacht, daß ein Sabotageakt das Unglück verursacht hat, wird hierdurch verstärkt. Die Eisenbahnverwaltung und das Volkskommissariat des Inneren haben noch immer die Zahl der Opfer nicht genannt. Es verlautet indessen, daß die Rettungsmannschaften schon über 20 Leichen geborgen haben.

## Von gestern bis heute

Übernahme der württembergischen Justizverwaltung.

In einem feierlichen Akt wurde in Anwesenheit des Reichsjustizministers Dr. Gürtner die Übernahme der württembergischen Justizverwaltung auf das Reich vollzogen. Zu dem Festakt, der im großen Sitzungssaal der früheren Ersten Kammer in Stuttgart stattfand, hatten sich mit dem Reichsminister eingefunden Staatssekretär Dr. Schlegelberger, die Ministerialräte Dr. Sauer und Wagner als Sachbearbeiter für die Verreichlichungsfragen, Reichsstatthalter Murr, Ministerpräsident Mergenthaler und die übrigen württembergischen Minister.

Kundgebung der Deutschen Christen.

Aus allen Gauen des Reiches waren die Vertreter der Deutschen Christen in Berlin um den Leiter der Reichsbewegung Dr. Kinder versammelt. In Einmütigkeit bekannten sich die Vertreter des evangelischen Kirchenvolkes mit allen hinter ihnen stehenden Kreisen zu der Willensfundgebung der Führerschaft des Deutschen Reiches vom 4. Januar: Treu dem Führer und Kanzler, aufbaufreudig im Reich, friedensbereit in der Kirche! In allen evangelischen Gotteshäusern Deutschlands wird am Sonntag den 13. Januar, in Gebet und Predigt der Volksgenossen an der Saar in ihrer entscheidungsvollen Stunde fürbetend gedacht werden.

Englische Jugend bei Ministerpräsident Göring.

Am Abschlußtag des deutsch-englischen Jugendlagers, das diesmal in Berchtesgaden abgehalten worden ist, wurden die deutschen und die englischen Teilnehmer von Ministerpräsident Göring auf dem Obersalzberg begrüßt. Ministerpräsident Göring fand sehr anerkennende Worte für die wertvolle ständige Arbeit dieser Lager. Die deutschen und die englischen Teilnehmer berichteten begeistert über ihre Erlebnisse im Gemeinschaftslager.

Kommunistische Geheimorganisation in Vorarlberg.

Wie das Nachrichtenblatt der österreichischen Bundesbahnen berichtet, häufen sich in Vorarlberg die Fälle, in denen sich Bedienstete und Ruhestandler der Bundesbahnen an kommunistischen Untrieben beteiligten. In 43 Fällen wurde in diesem Zusammenhang die Entlassung und Streichung des Ruhestandsbezuges verfügt, davon 29 allein in Bludenz. Wie hierzu noch berichtet wird, hängen diese Maßnahmen mit der Aufdeckung einer Geheimorganisation in Vorarlberg zusammen, wobei etwa 130 Verhaftungen vorgenommen wurden. Diese kommunistische Geheimorganisation steht in Verbindung mit einer illegalen Zentrale in Wien.

Rundfunkbotschaft MacDonaldis.

In einer durch den Rundfunk verbreiteten Botschaft an das britische Volk sagte Ministerpräsident MacDonald u. a.: die Aussichten seien verheißungsvoll. Alles deute darauf hin, daß das neue Jahr eine Besserung des Handelsverkehrs, steigende Löhne und zunehmende Beschäftigung bringen werde. Die jetzigen Verhandlungen zwischen Frankreich und Italien hätten in erster Linie den Zweck, zu entdecken, wie Hindernisse für das gegenseitige Vertrauen und die Sicherheit des Friedens beseitigt werden könnten. Diese Verhandlungen berechtigten zu der Hoffnung, daß es im neuen Jahr einen großen Fortschritt in der Beruhigung Europas geben werde.

## Kleiner Weltspiegel

Gerüchte, die über einen angeblichen Anschlag auf Fürst Starbemberg während seiner Heimfahrt von der Wiener Führertagung in Umlauf sind, entbehren jeder Grundlage. Sie werden von zuständiger Stelle auf das entschiedenste zurückgewiesen. Man erklärt sie als glatt erfundene Mährchen.

In Wilna wurde von unbekannten Tätern eine Bombe geworfen, die die Schaufenster Scheiben einer Buchhandlung zertrümmerte. Personen sind nicht zu Schaden gekommen.

Aus Anlaß des orthodoxen Weihnachtsfestes unterzeichnete der König von Bulgarien ein Dekret, durch das mehreren hundert durch die Zivilgerichte Verurteilten ein Teil ihrer Strafe erlassen wird. 24 Verurteilten, von denen viele auf Grund des Gesetzes zum Schutz des Staats verurteilt worden waren, wurde die Strafe ganz erlassen.

Neue Wirtschaftsverhandlungen sind zwischen Großbritannien und dem irischen Freistaat im Gange. Geplant wird, daß England Erleichterungen für den Verkauf von Speck, Butter und Eiern aus Irland zugestehen, während der Freistaat sich verpflichten soll, beträchtliche Ankäufe von Maschinen und elektrischen Einrichtungen zu machen.

## Merlei Neuigkeiten

Auf der Landstraße niedergestochen. Von der Staatsanwaltschaft Frankfurt a. O. wurde die Berliner Mordkommission nach Herzberg bei Glienicke gerufen. Dort ist der Arbeiter Herbert Radtke auf der Landstraße zwischen Glienicke-Lindberg im Kreise Beesow-Storkow erstochen aufgefunden worden. Nach dem Stand der ersten Ermittlungen ist der Ermordete, als er auf dem Rückweg von einem Tanzvergnügen in Glienicke war, von zwei Radfahrern angepöbeln worden. Schließlich ist einer der unbekannten Fahrer abgestiegen, hat sein Messer gezogen und Radtke mehrere Stichwunden beigebracht, die zu seinem Tode führten. Nach der Tat flüchteten die Radfahrer in unbekannter Richtung.

Verwegener Raubüberfall. In Weende bei Göttingen drangen abends zwei verummte Burken in die Wohnung des Kaufmanns Baake und verlangten von ihm mit vorgehaltenem Revolver Geld. Als Baake die Räuber hinhalten versuchte, feuerte der eine. Baake brach schwer getroffen zusammen. Die beiden Burken flüchteten. Sie entkamen unerkannt. Baake brachte noch die Kraft auf, sich zum Fenster zu schleppen und um Hilfe zu rufen. Sein Zustand ist bedenklich.

Fleischvergiftung. 12 Personen aus Großalmerode bei Kassel, die beim Schweinefleisch geschlachtet hatten, wurden in das Landeskrankenhaus mit Vergiftungserscheinungen eingeliefert. Später wurden noch weitere 18 Erkrankte in Kasserler Krankenhäuser übergeführt. Die Vergiftung soll nicht auf den Genuß des Schweinefleisches, sondern auf den zugekauften Rindfleisch zurückzuführen sein. Lebensgefahr soll für die Erkrankten nicht bestehen.

Grunder Aufstieg. Die Gemeindeverwaltung von Sofia hat den ordentlichen Professor an der Technischen Hoch-

schule in Dresden, Stadtoberbaudirektor a. D. Dr. Muesmann, mit der Ausarbeitung eines Stadtplanes für Sofia beauftragt. Die Aufstellung des Planes soll in zwei Jahren vollendet sein. Der ehrende Auftrag für den deutschen Städtebauer ist um so bemerkenswerter, als sich auch andere ausländische Professoren um die Ausarbeitung des Stadtplanes beworben hatten.

Stavistys Millionenfälschung. Der Untersuchungsrichter für den Stavistys-Fall hat den zusammenfassenden Bericht des zuständigen Bücherrevisors erhalten. Danach hat Stavistys zwischen den Jahren 1928—1933 über eine Summe von 259 Millionen Franken verfügt. Für 218 Millionen sind seine Ausgaben belegt. Es fehlen Angaben über 41 Millionen Franken.

Refordfälle in der Sowjetunion. In den letzten Tagen herrschte im europäischen Teil der Sowjetunion und in Sibirien strenge Kälte. In Moskau sank die Temperatur bis unter 33 Grad Celsius. Auch die Ukraine meldet Refordtemperaturen. Aus Sibirien werden starke Schneefälle gemeldet. In der Gegend von Erenst, Tschita und Werchneudinsk ist der gesamte Eisenbahnverkehr durch Schneewehen lahmgelegt worden. Die Bevölkerung und Militärabteilungen wurden mobilisiert, um die Gleise von den ungeheuren Schneemassen zu befreien.

Piratenüberfall bei Hongkong. Ein chinesischer Küstendampfer wurde auf der Fahrt nach Macao nur 20 Meilen von Hongkong entfernt von Seeräubern überfallen. Drei Chinesen wurden von ihnen als Geiseln mitgenommen.

## Aus dem Gerichtssaal

Gefängnis für Verleumderin

Vor dem Berliner Schöffengericht hatte sich die 51jährige Frau Luise Witte wegen verleumderischer Beleidigung zu verantworten. Sie ist die Mutter des Kommunisten Otto Witte, der am 14. Juni 1934 als Mörder des Hitlerjungen Schmitzberg hingerichtet wurde. Der Hitlerjunge Schmitzberg ist am 20. März 1933 von zwei jungen Kommunisten im Brunwald hinterücks erschossen worden. Die Mörder Rochow und Otto Witte hatten am 18. Geburtstag des Rochow diese Tat verabredet und sie zwei Tage später ausgeführt. Beide Mörder waren Kommunisten, doch hatte es Rochow verstanden, sich als Spigel in die SA einzuschleichen und auf diese Weise auch das Vertrauen des Hitlerjungen Schmitzberg zu gewinnen. Am 9. Oktober 1933 wurden Rochow und Witte wegen Mordes zum Tode verurteilt, und am 14. Juni 1934 wurde das Urteil vollstreckt. In dem Mordprozeß trat auch der Obersturmbannführer A. als Zeuge auf. Gegen diesen hatte nun die Mutter des Witte, die jetzige Angeklagte, schwere Beschuldigungen verbreitet. Sie behauptete, A. haben ihren Jungen auf dem Gewissen. Er habe den Rochow und ihren Sohn zu der Tat angestiftet und Rochow auch mit Patronen versehen. Diese Behauptung, die die Angeklagte auch in einer persönlichen Besprechung mit A. wiederholte, hatte sich in dem Mordprozeß als eine haltlose Ausrede des Rochow erwiesen. Rochow hatte natürlich ein Interesse daran, seiner Tat einen politischen Anstrich zu geben, und darum hatte er den Obersturmbannführer falsch beschuldigt. In der Schöffengerichtsverhandlung konnte die angeklagte Frau Witte keinerlei Unterlagen für ihre Beschuldigung beibringen. Sie wurde wegen verleumderischer Beleidigung zu sieben Monaten Gefängnis verurteilt.

Das Urteil im zweiten Maitowski-Prozeß

Im sogenannten zweiten Maitowski-Prozeß, in dem sich fünf Kommunisten wegen der Teilnahme an der Ermordung des Sturmführers Maitowski und des Polizeiwachmeisters Jauritz zu verantworten hatten, kam die 8. Strafkammer des Landgerichts Berlin nach zweitägiger Verhandlung zum Urteilspruch. Während der angeklagte Gastwirt Beermann und die Schwester des damaligen Hauptangeklagten Kossel, Frau Klöppel, aus Mangel an Beweisen freigesprochen werden mußten, erfolgte bei den drei anderen Angeklagten eine Verurteilung wegen gemeinschaftlichen Landfriedensbruchs und Raufhandels. Die Angeklagten Beiser und Fried erhielten je ein Jahr Gefängnis. Der Angeklagte Eberbach dreieinhalb Jahre Gefängnis, weil er sich außer der Beteiligung an dem Ueberfall vom 30. Januar 1933 auch des Vergehens gegen das Schußwaffen- und das Kriegsgerätegesetz schuldig gemacht hat.

## Bermischtes

5000-Mark-Gewinn aus der W.B.-Loterie nicht abgeholt.

Bei der Prämienziehung zur vorjährigen Winterhilfs-Loterie war auch auf die in Marburg verfallene Lote ein 5000-Mark-Gewinn gefallen. Da während des ganzen Jahres niemand diesen Gewinn abholte, ist er jetzt der Winterhilfe zugute gekommen. Vermutlich hat der Käufer des gewonnenen Loses, das evtl. eine Nieta darstellte, es einfach weggeworfen, ohne der anhängenden Prämiennummer Beachtung zu schenken.

Massendemonstration der Dorische.

In den Fischerkaten Nord-Sütlunds sieht man jetzt glückliche Gesichter. Die ältesten Fischer erinnern sich nicht eines ähnlichen Goldregens, wie er in diesen Tagen über sie und ihre Berufskameraden niedergeht. An der Küste von Thyland sprach man in den letzten Monaten von einem Streik der Seefische, aber ganz überraschend stießen am Neujahrstage die Fischkutter auf so gewaltige Dorischschwärme, daß der Segen kaum zu bergen ist. Ueber 5000 Kilogramm Dorische werden jetzt täglich zur Fischauktion gebracht. Da die schlechten Fangverhältnisse der letzten Zeit zu einer Steigerung der Preise geführt haben, erzielen die glücklichen Dorischfischer jetzt einen Tagelohn von 12 000 Kronen gleich 7200 Reichsmark je Kutter. Die Nachricht von der überraschenden Massendemonstration der Dorische an der Thyland-Küste hat bewirkt, daß neuerdings Fischerflotten von entfernteren Plätzen anrücken, um an der goldenen Ernte teilzunehmen.

## Familiennachrichten

Verstorbene: Wilh. Arndt und Frau Herta, geb. Frese, Schneidemühl.

Gestorbene: Anna Wittkowski, geb. Hamscher, 81 J., Schneidemühl. — Anna Behrendt, geb. Bahr, 34 J., Schneidemühl.



Der frühere Ministerpräsident Francois Marjal hat gegen seine Verurteilung zu 18 Monaten Gefängnis und 20 000 Franken Geldstrafe Berufung eingelegt.

Aus der Umgebung Herriots verlautet, daß sein Gesundheitszustand sich in der letzten Zeit verschlechtert hat. Es soll sich um ein ernstes Darmleiden handeln.

## Turnen und Sport

Hanni Hölzner schwamm Weltrekord, und zwar beim Olympia-Prüfungs-Schwimmen in ihrer Heimatstadt Plauen. Sie verbesserte die bisher von der Dänin Elfe Jacobsen mit 2:49,5 aufgestellte Weltbestleistung im 200-Yards-Brustschwimmen um 1,1 Sekunden auf 2:48,4. Auch in einem Nachwuchs-Kraulschwimmen über 100 Yards siegte die Plauenerin in 1:16,2, während im Hauptrennen die Dresdenerin Lühn in 1:10 siegte, die auch über 400 Yards Kraul in 5:57,5 erfolgreich war. Bemerkenswert ist weiter noch der Sieg des Leipzigers Forwerd im 200-Yards-Brustschwimmen in 2:37.

Im Stalom auf dem Predigtstuhl bei Bad Reichenhall siegte der Traunsteiner Pflanz in 2:16 vor Hinterstoisner-Reichenhall in 2:24, der im ersten Lauf mit 59 Sekunden die Bestzeit des Tages herausgefahren hatte. Beim Springen erzielte Kurz-Berchtesgaden mit 28 Meter und 35 Meter die größten Weiten. — In Berchtesgaden fand ein Übungspringen auf der Trainingschanze statt. Hier wurde Friedel Däuber, der bekannte Berchtesgadener Abfahrtsläufer Sieger.

Erhebliche Schneefälle werden aus fast sämtlichen deutschen Gebirgen gemeldet. Da gleichzeitig die Temperaturen überall stark gesunken sind, haben sich überall die Wintersportbedingungen wesentlich verbessert. Besonders stark fiel Neuschnee im Thüringer Wald, wo sich die Schneedecke über 10 Zentimeter erhöht hat. Auch der Harz und die westlichen Gebirge wie Taunus, Rhön, Elbe und das Sauerland haben sich mit einer weißen Schneedecke überzogen, so daß dort schon an verschiedenen Orten der Skilauf ausgeübt werden kann. Die größte Schneehöhe hat natürlich das Zugspitzplatt mit über 2 Meter bei minus 14 Grad zu verzeichnen.

## Volkswirtschaft

### Berliner Effektenbörse.

Bei zum Teil recht lebhaftem Geschäft vertehrte die Berliner Effektenbörse vom Montag wieder in fester Haltung. Am Aktienmarkt beliefen sich die Gewinne auf durchschnittlich 1 bis 1½ Prozent. Bevorzugt waren Montanaktien, die allgemein Kurssteigerungen von 0,5 bis 1,25 Prozent zu verzeichnen hatten. Stärker gebessert waren Mansfeld und Stolberger Zink mit je plus 2,25 Prozent. Von Braunkohlenwerten zogen Rhein-Braunkohlen um 2 Prozent an. Am Markt der Kalipapiere erhöhten Alchermleben ihren Kursstand um 2 Prozent, Westeregeln um 3,5 Prozent. ICA Farben wurden ¼ Prozent höher notiert, von den übrigen chemischen Papieren waren Chem. Heyden um 1½, Rostwerke um 0,75 Prozent befestigt. Bei den Elektrowerten beliefen sich die Zuschläge auf 1 bis 1,25 Prozent. Kräftig erhöht von den übrigen Aktien waren Schubert & Salzer plus 3,5 Prozent Metallgesellschaft plus 2,25 Prozent, Bremer Woll- und Julius Berger plus 2 Prozent, Conti Gummi plus 2,5 Prozent. Schiffahrtswerte und Banken tendierten gleichfalls fester (Reichsbank plus ¼ Prozent, Braubank plus 2,5 Prozent). Am Rentenmarkt erreichten Reichs-

bahnvorzugsaktien bei lebhaften Umläufen einen Kurs von 115,50. Altbeis lag auf 106,50 an. Fellen lagen ferner Landschafts-Pfandbriefe Reichsbank-Industrieobligationen und industrielle Aufwertungsobligationen. Die Young-Anleihe erreichte mit 99,25 ihren bisher höchsten Stand.

Am Geldmarkt war Blankogeld mit 3,87—4,12 und auch darunter zu haben.

Am Devisenmarkt war das Pfund im Ausland etwas schwächer, der Dollar kaum verändert. Gegen Reichsmark stellte sich das Pfund auf 12,18 (12,22,5) der Dollar auf 2,48 (2,48,5).

Devisenkurse. Belgien (Belgien) 58,24 (Geld) 58,36 (Brief), dan Krone 54,32 54,42 engl. Pfund 12,165 12,195, franz. Franken 16,42 16,46, holl. Gulden 168,33 168,67, ital. Lire 21,30 21,34, norm. Krone 61,14 61,26 poln. Loty 47,03 47,13, schwed. Krone 62,74 62,86, schweiz. Franken 80,72 80,88, span. Peseta 34,02 34,09, tschech. Krone 10,39 10,41, Dollar 2,478 2,482.

### Amstlicher Großmarkt

#### für Getreide und Futtermittel zu Berlin.

Obgleich das Roggen- und Weizenangebot sich noch etwas verringert hat, war das Material zur Deckung des Bedarfs durchaus ausreichend. Das Mehlgeschäft blieb ruhig. Hafer war nur im Austausch gegen Kraftfuttermittel zu haben. Am Gerstenmarkt verlief das Geschäft gleichfalls ruhig.

Großhandelspreise für inländisches Gemüse. Amstlicher Marktbericht der Städtischen Markthallen-Direktion Berlin (für 50 Kg.): Weißkohl 3,50—4,50, Birnfingerkohl 5—6, Rotkohl 6,50—8, Grünkohl 2,50—3,50, Spinat Wurzel 6—8, Blatt 7—11, Salat Kapunzel 25—28, Mohrrüben gewaschen 3—3,50, Rohrüben 2—3, Rote Rüben 3—4, Rübchen 4—8, echte 10—15, Sellerie 5—9, Meerrettich 28—32, Rosenkohl 15—22, Schwarzwurzeln 1. 18—22, 2. 8—15, Champignons weiße 1. 90—110, 2. 75—85, Peterfiliennurzel 4—6, Zwiebeln 6,50—6,75, große 7—7,50, Rettiche 100 Stück 3—10, Porree Schod 0,70—1,20, Peterfili 100 Bund 2—5.

Berliner Obstpreise. Preisware wird nicht notiert. Preise für 50 Kg. in RM. Äpfel hies. Tafel- 14—23, do. Koch- und Wirtschaftssorten 7—14, Birnen hies. Tafel- 15—26, do. Koch- und Wirtschaftssorten 8—15.

Wild und Geflügel. Preisfestsetzungskommission des Reichsnährstandes. Die Preise sind Richtpreise und gelten bis zur nächsten Festsetzung (Montag und Donnerstag). Sie sind Abgabepreise des Großhandels an den Kleinhandel. Je ¼ Kg. in RM.: Rotwild 1. 0,42, 2. 0,30, Kälber 0,46, Hehe 1. 0,65, 2. 0,45, Kitten 0,37, Damwild schwer 0,38, mittel 0,45, Kälber 0,52, Wildschweine grob 0,30, fein 0,37, Ferkel 0,47, 2. 0,20, je Stück: Kaninchen wilde große 1. Hafen starke 3,50, mittel 2,40, kleine 1,50, Fasanen Hähnen junge 1. 2,30, 2. 1,50, alte 1,70, Hennen 1. 1,60.

Fischgroßhandelspreise. Amstlicher Marktbericht der Städtischen Markthallen-Direktion Berlin. Lebende Fische (für 50 Kg.): Aale groß-mittel 130—135, mittel 120, klein-mittel 110, Schleie unsortiert 85—90, groß 80, Hechte extra groß 40—50, mittel 50 bis 60, klein-mittel 65—75, kleine 70—80, Karpfen Spiegel- 70, do. 1—2 Pfd. 75, Schuppen, 70, Plögen unsortiert 20—25.

### Notierungen vom 7. Januar:

#### Für 1000 Kg. in RM:

Weizen, märk.	frei Berlin	207	do. gute	frei Berlin	203—212
W 5 (8)	196 (199)		ab Station	194—203	
W 6 (9)	197 (201)		Industrieerste		
W 7 (11)	198 (203)		frei Berlin	198—202	

Mühleneinkaufspreis plus 4 RM	ab Station	189—197
Roggen, märk.	Futtergerste	
frei Berlin	Preisgebiet 5	156
R 5 (8)	do. 6	157
R 6 (9)	do. 7	159
R 7 (11)	do. 8	162
	do. 9	164
Mühleneinkaufspreis plus 4 RM	Hafer, deutscher	
Braugerste, feinste	5 4 (11)	150 (159)
frei Berlin	5 7 (12)	154 (162)
ab Station:	5 10 (14)	157 (164)

Für 100 Kg. in RM:		
Weizenmehl	Weizenkleie	
5 (8)	5 (8)	11,30 (11,45)
6 (9)	6 (9)	11,35 (11,55)
7 (11)	7 (11)	11,40 (11,70)
Roggenmehl	Roggenkleie	
5 (8)	5 (8)	9,75 (9,95)
6 (9)	6 (9)	9,80 (10,10)
7 (11)	7 (11)	9,90 (10,20)
Weizenackermehl	Weizenackermehl	13,75—14,25

Für 50 Kg. in RM:			
Viktoriaerbsen	35,00—36,00	Erdnusskuchennmehl	7,60
Äckerbohnen	13,50—14,25	Trockenschneizel	4,41
Lupinen, blaue	9,00—9,25	Soyaajchrot	
Lupinen, gelbe	12,25—12,50	ab Hamburg	6,50
Serradella ger.	20,00—21,00	ab Stettin	6,70
Erbsenfuchsen	7,65	Kartoffelflocken	8,70
Erdnusskuchsen	7,25	do. frei Berlin	9,20

Preisfestsetzung für Eier am 7. Januar durch das Reichskommissariat für die Vieh-, Milch- und Fettwirtschaft. Preisfestsetzung in Rpf je Stück für waggongewichten Bezug irachtfrei Berlin, verzollt und versteuert, einchl. Unterschiedsbetrag, einchl. Kennzeichnung, Verpackung und Banderolierung. A. Inländer: G 1 (vollrüh) Sonderklasse 65 — und darüber 12, A 60—65 Gr. 11,50, B 55—60 Gr. 11, C 50—55 Gr. 10,25, D 45—50 Gr. 9,50; G 2 (rüh) Sonderklasse 11,50, A 11, B 10,50, C 9,75, D 9. Ausfuhrerte (abfallende Ware) 9. — B. Ausländer: Holländer, Dänen und Belgier Sonderkl. 11,75, A 11,25, B 10,50, C 9,75; Finnen und Estländer Sonderkl. 11,50, A 11, B 10,25, C 9,75; Bulgaren B 10,25, C 9,75; Ungarn A 11, B 10,25, C 9,75; Jugoslawen A 10,75, B 10,25, C 9,75. C. Kühlhäuser: Inland- und Ausländer Sonderkl. 9,75, A 9,25, B 9, C 8,25, D 7,50. Tendenz ruhig. Wetter kühl.

Auf dem Berliner Fleischgroßmarkt vom Montag konnte der Bedarf, obwohl die Beschickung des Viehmarktes mit Schlachtvieh nur mäßig war, gedeckt werden, zumal noch genügend Bestände vom Vorkmarkt vorhanden waren. Das Geschäft verlief mittelmäßig. Die Preise zogen für Rind- und besonders für Hammelfleisch etwas an, während Kalb- und Schweinefleisch unverändert notierten. Es wurden gezahlt für 50 Kg. in RM.: Rindfleisch 35 bis 69, Kalbfleisch 42—98, Hammelfleisch 50—89, Schweinefleisch 65—70, do. aus der Provinz 65, geräucherter Speck mager 93 bis 100, do. fetter 82—90, roher Speck über 7 Zentimeter 60—62, do. unter 7 Zentimeter 52—55.

Druck und Verlag: Richard Wegel — Schriftleiter: Erich Hoffmann, für den Anzeigenteil Ursula Wegel sämtlich Flatow. D. A. XII/34: 997

3. Jt. ist Preisliste Nr. 3 gültig.

In das Handelsregister Abteilung A ist heute unter Nr. 308 die Firma Reinhold Steinfrans, Gastwirtschaft nebst Fleischeri, Getreide und Düngerhandel in Blumen und als deren Inhaber der Gastwirt Reinhold Steinfrans in Blumen eingetragen.

Amtsgericht Flatow, den 23. November 1934.

Geschäftsnummer: 1 R. 21/34 — 13 —

## Zwangsversteigerung

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuch von Ziskau, Band 5, Blatt Nr. 151, eingetragene, nachstehend beschriebene Grundstück am 25. Februar 1935, 16 Uhr, an der Gerichtsstelle Hauptmarkt Nr. 3, Zimmer 12/13, versteigert werden.

Lfd. Nr. 3; Gemarkung Conradsfelde; Flurbuch Kartenblatt Nr. 3, Parzelle Nr. 82.83.84.86.87.88 131/89; Grundsteuerunterrolle Nr. 60; Gebäudesteuerrolle Nr. 53; Wirtschaftsart und Lage: Scheune mit 3 Ställen, Saal, Hofraum, Hausgarten, Acker und Wiese; Größe 7,20,45 Hektar; Grundsteuerreinertrag 3,60 Taler; Gebäudesteuerreinertrag 174 RM.

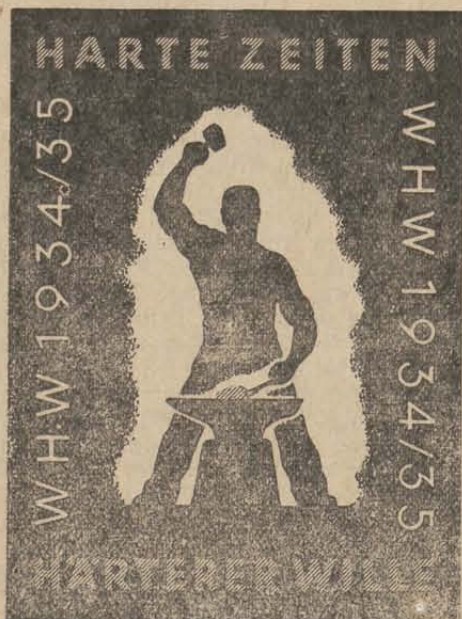
Der Versteigerungsantrag ist am 13. Oktober 1934 in das Grundbuch eingetragen.

Als Eigentümer war damals der Rechtsanwalt und Notar Dr. Manthey in Flatow eingetragen.

Amtsgericht Flatow, den 5. Januar 1935.

## Die viereckige Haustürplatte

(Monat Januar)



erhalten diejenigen Volksgenossen, die sich von ihrem Bank- oder Postcheckkonto einen festen Spendenbetrag abbuchen lassen.

## „Unser Saarländischer“

Vielleicht denken Sie: „Werben — das heißt: mit den Tausendern nur so um sich werfen!“

Aber da irren Sie.

Werben heißt einfach: etwas für sein Geschäft tun — sagen, was man zu verkaufen hat — davon überzeugen: „Bei mir sind Sie gut bedient!“

Und wer das mit Verstand tut, braucht garnicht unbedingt viel Geld dazu.

Nicht werben: das frisst am Geldbeutel! Aber wirksam werben: das füllt ihn!

Jawohl, Werbung hilft jedem,

und wenn man mit Fleiß und Verstand  
es richtig macht!



Die NS-Kulturgemeinde über das

## Jahrbuch 1935 „Unser Saarländischer“

Das Saarländische Jahrbuch verdient weiteste Verbreitung innerhalb der Glieder der NS-Kulturgemeinde. Der Reinertrag dieses Jahrbuches fließt reiflos dem Saar-Winterhilfsfonds zu.

Ich erwarte, daß alle Ortsgruppen der NS-Kulturgemeinde sich fördernd für den Vertrieb dieses Buches einsetzen, da durch den örtlichen Buchhandel zum Preise von 1.— RM zu beziehen ist.

Dr. W. Stang

## Rundfunk-Programm

Deutschlandsender.

Mittwoch, den 9. Januar.

8.00: Sendepause. — 9.00: Sperrzeit. — 9.40: Kindergymnastik. — 10.15: Das Volkslied als Gefährte. — 10.45: Fröhlicher Kindergarten. — 11.30: Für die Frau: Was trägt man beim Winterport? — 11.40: Gewährleistung im Viehhandel. Anschließend: Wetterbericht. — 11.55: Für die Mutter: Warum pflegen wir das deutsche Kinderlied? — 12.40: Der Norden als Programm. Die Gemälderausstellung in der Galerie Ferdinand Moeller. — 17.30: Musik im deutschen Heim. — 18.30: Erzeugungsschlacht: Zweitmäßige Dünung. — 18.45: „Wer ist wer? — Was ist was?“ — 18.55: Das Gedicht: Anschließend: Wetterbericht. — 19.00: Christian Sinding-Konzert. — 19.30: Italienisch für Anfänger. — 20.00: Kurznachrichten des Drahtlosen Dienstes. — 20.10: „Unser Saarländischer“ — den Weg frei zur Verständigung. — 20.45: Stunde der jungen Nation. Führer und Gefolgschaft. — 21.15: „Winterfonne“. Ein Schallplattenstrauch. — 23.00: „Fern vom Ball“ (Schallplatten). — 24.00—2.00: Nachtkonzert.

Reichsfender Berlin.

Mittwoch, den 9. Januar.

8.20: Körperpflege. — 8.35: Sendepause. — 11.25: Tendenzbericht der Berliner Vorbörse. — 11.30: Sendepause. — 13.15: Dies und das (Schallplatten). — 14.30: Sendepause. — 15.25: Meine Seele, ein Saitenspiel. 7 Lieder, Original-Kompositionen von Friedrich Nietzsche. Gedichte von Nietzsche. — 17.40: Olympia-Vorbereitung in der Leichtathletik im Gau III. — 18.05: Für die Frau: Die fröhliche Weberin. — 18.30: Wir musizieren und singen. — 20.10: „Unser Saarländischer“ — den Weg frei zur Verständigung. — 20.45: Reichsfender Berlin: Stunde der jungen Nation. Führer und Gefolgschaft. — 21.10: Liebeslieder-Walzer von Johannes Brahms. — 22.30—24.00: Aus Frankfurt a. M.: Tanz Musik.

Hast Du Arbeit, hast Du Brot,  
Denk' an andere, die in Not!

Werde Mitglied  
der NS-Volkswohlfahrt